Das anziehende Gedicht, in welchem der vornehme Gallier Claudius Rutilius Namatianus einen Teil seiner im Herbste des Jahres 416 unternommenen Heimreise von Rom schildert, hat seit seiner Entdeckung das Interesse der Philologen gefesselt und zahlreiche Herausgeber und Erklärer gefunden. Aber in neuerer Zeit ist seit der grundlegenden Ausgabe von A. W. Zumpt (1840) zu dem Gedichte, dessen Erklärung an manchen Stellen keine geringen Schwierigkeiten bietet, ein Kommentar nicht mehr erschienen. Denn die Anmerkungen, die Alfred von Reumont seiner 1872 erschienenen Übersetzung beigefügt hat, können kaum als Kommentar bezeichnet werden, da sie fast nur die topographische Seite der Erklärung — diese allerdings mit größter Ausführlichkeit — berücksichtigen; und Vessereau hat in dem großen Buche, das er vor einigen Jahren dem Gedichte widmete, wohl alle wichtigeren Fragen, die sich an die Person des Dichters und sein Werk knüpfen, sehr eingehend und gründlich behandelt, aber eine fortlaufende Erklärung hat er nicht gegeben. Daher bezeichnet Ed. Norden (Einleitung in die Altertumswissenschaft, I, S. 572) einen „knappen, Sprache, Metrik und Erklärung umfassenden Kommentar" für Rutilius als wünschenswert. Der seit längerer Zeit gefaßte Entschluß, das Gedicht mit einem solchen Kommentar herauszugeben, führte natürlich auch zu einer eingehenden Beschäftigung mit den Grundlagen unseres Textes. Es lag nahe, den Vindobonensis, der auch nach der Entdeckung des Romanus die wichtigste Textesquelle bildet, sowie die Editio princeps, die mir beide hier leicht zugänglich waren, neuerlich zu vergleichen, und ohne daß ich es erwartete, ergab die Kollation der Wiener Handschrift, die keiner der bisherigen Herausgeber selbst verglichen hatte, eine immerhin nennenswerte Nachlese. Indem ich nun die Ergebnisse der vortrefflichen Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte, die wir O. v. Gebhardt, H. Schenkl und K. Hosius verdanken, zusammenfaßte und in einigen Punkten, insbe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sondere was den Vindobonensis betrifft, näher ausführte und ergänzte, ergab sich die vorliegende textgeschichtliche Einleitung, die im Laufe der Arbeit einen größeren Umfang annahm, als ursprünglich beabsichtigt war, und die in die künftige Ausgabe natürlich nur in stark verkürzter Form aufgenommen werden kann. Da sie aber manches enthält, was man bei Vessereau vergebens sucht, indem sie über die Wiener Handschrift genauere Auskunft gibt und Wert und Verhältnis der Textesquellen auf Grund der Varianten eingehender behandelt, so habe ich mich entschlossen, diese Einleitung samt dem Text, der die Grundlage des Kommentars bilden soll, sowie dem dazu gehörigen kritischen Apparat als Probe meiner Beschäftigung mit Rutilius abgesondert zu veröffentlichen.

Wien, im Mai 1911 G. H.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einleitung.

Das Gedicht des Rutilius war im Mittelalter unbekannt und wurde erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts entdeckt[1]).

Der bekannte Humanist Giorgio Merula, der seit 1482 in Mailand mit großem Ansehen als Lehrer der alten Literatur wirkte, hatte von dem Herzog Lodovico Sforza, genannt il Moro, den Auftrag erhalten, eine Geschichte des Hauses der Visconti zu schreiben, welche die Vorgänger der Sforza in der Herzogswürde von Mailand waren. Merula sandte seinen Sekretär Galbiato in das Kloster von Bobbio, um in der dortigen Bibliothek nach Büchern und Urkunden zu forschen, die für seine Zwecke in Betracht kämen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Galbiato eine Reihe von bis dahin unbekannten lateinischen Schriftstellern[2]). Aus dem Datum eines Briefes, in welchem Merula dem Herzog über den Fund Bericht erstattet[3]), erfahren wir das Jahr der Entdeckung; da der Brief vom 31. Dezember 1493 datiert ist, so muß Galbiato seinen Fund kurz vorher gemacht haben. Die Kunde von der Entdeckung erregte in den Kreisen der italienischen Humanisten begreifliches Aufsehen und Interesse und in einem Briefe vom Januar 1494[4]) erhebt Poliziano gegen Merula den Vorwurf, daß er den Fund von

[1]) Zur folgenden Darstellung der Fundgeschichte ist vor allem zu vgl. Oskar von Gebhardt, Ein Bücherfund in Bobbio, Zentralblatt f. Bibliothekswesen 1888, S. 343 ff.; ferner H. Schenkl, Zur Kritik und Überlieferungsgeschichte des Grattius und anderer lat. Dichter, Jahrb. f. klass. Philol., 24. Supplementbd. (1898), S. 394 ff., sowie die Ausgabe von Vessereau, S. 73 ff.

[2]) Galbiato berichtet darüber in einem seiner Ausgabe des Terentianus Maurus (Mailand 1497) vorausgeschickten Briefe an Jakob Andreas von Ferrara (abgedruckt in der Ausgabe des Ter. M. von Lachmann, Berlin 1836, S. IV): 'Cum Bobbii in Coenobio divi Columbani iussu eruditissimi Merulae Chronica et Caesarum diplomata evolverem ut uberiorem gentis Vicecomitum historiam conscriberet, multa nobilium scriptorum volumina . . . ex carcere perpetuo et tenebris in lucem eduxi'.

[3]) Abgedruckt bei Gebhardt a. a. O. nach Girolamo d'Adda, Indagini storiche, artistiche e bibliografiche sulla libreria Visconteo-Sforzesca del castello di Pavia, Milano 1879, p. 94 f.

[4]) Abgedruckt bei S. F. W. Hoffmann, Lebensbilder berühmter Humanisten, 1. Reihe, Leipzig 1837, S. 158.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bobbio der gelehrten Welt verheimliche. In seinem Antwortschreiben vom 24. Februar[1]) weist Merula diesen Vorwurf zurück, indem er erklärt, daß er die Namen der Autoren und die Titel der Werke veröffentlicht habe[2]). Jedenfalls hatte Merula die Absicht, die in Bobbio gefundenen Schriften herauszugeben, aber er starb schon im März desselben Jahres und Poliziano, der sich nach Merulas Tode dem Herzog als Herausgeber angeboten hatte[3]), folgte ihm schon nach einem halben Jahre im Tode nach. Die Veröffentlichung der in Bobbio entdeckten Werke übernahmen nun die Freunde Merulas, und zwar gab zunächst Galbiato im Jahre 1497 den Terentianus Maurus heraus[4]).

Das von Merula in seinem Briefe an Poliziano erwähnte Verzeichnis der von Galbiato gefundenen Schriften ist in einer doppelten Fassung erhalten: die eine, früher allein bekannte, ist eine kahle, durch Fehler entstellte Liste, die sich im 4. Buche der im Jahre 1506 erschienenen Commentarii urbani von Raphael Maffei, genannt Volaterranus, findet; die andere, die bei mehreren der aufgezählten Schriften eine kurze Inhaltsangabe hinzufügt, wurde erst vor einigen Jahrzehnten von O. v. Gebhardt in einer Handschrift der königl. Bibliothek in Hannover entdeckt, die ein Geschenk des päpstlichen Brevenschreibers J. A. von Questenberg an den Wormser Bischof Joh. v. Dalberg war, und muß, da dieser im Jahre 1503 starb, um die Wende des 15. Jahrhunderts angefertigt sein[5]). In beiden Listen[6]), die sonst ziemlich stark voneinander abweichen, heißt unser Dichter Rutilius Naumatianus; in der Liste bei Volaterranus steht er an erster, in der des Questenberg an siebenter Stelle; während die erste nur den Namen bietet, ist in der zweiten eine flüchtige und ungefähre Inhaltsangabe beigefügt: Rutilius Naumatianus. Reditum ab urbe Roma in Gallias: Maritimamque oram et hominum mores recenset versu elego. Hieraus sowie aus den Inhaltsangaben, die mehreren anderen Autorennamen beigegeben sind, muß man mit Gebhardt den Schluß ziehen, daß Merula eine gewisse Kenntnis des Inhaltes hatte, daß er also höchstwahrscheinlich Abschriften der betreffenden Werke besaß.

Nach Merulas Tode hatten auch andere Gelehrte Zutritt zu den Schätzen von Bobbio, so insbesondere Tommaso Inghirami, genannt

[1]) Ebenda, S. 161.

[2]) Da Merula in der kurzen Zeit bis zu seinem Tode durch den Druck nichts publiziert hat, so glaubt Gebhardt, S. 356, daß ein geschriebenes Verzeichnis gemeint sei, das Merula den zeitgenössischen Gelehrten zugesendet habe.

[3]) Der betreffende Brief bei Hoffmann, S. 171, und die ablehnende Antwort des Herzogs, S. 172.

[4]) Er sagt in dem oben (S. 15, Anm. 2) erwähnten Briefe: 'Terentianum ex omni numero emittere impressionique tradere constitui'.

[5]) v. Gebhardt, a. a. O. S. 327.

[6]) Sie sind abgedruckt bei Gebhardt, S. 356 f., und bei Vessereau, S. 77 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phaedrus (geb. 1470 zu Volterra, gest. 1516 zu Rom), und Aulo Giano Parrasio (geb. 1470 zu Cosenza, gest. 1533). Letzterer, der von 1499 an längere Zeit in Mailand lebte, gab den Sedulius und mehrere Grammatiker nach Handschriften heraus, die nachweislich aus Bobbio stammten[1]); von Phaedrus, der im Gefolge des päpstlichen Legaten Bernardino Carvagiale im Jahre 1496 mehrere Monate am herzoglichen Hofe in Vigevano weilte[2]) und von dort leicht Bobbio besuchen konnte, berichtet Raphael Volaterranus am Schlusse der von ihm angeführten Liste, daß er einen beträchtlichen Teil der in Bobbio entdeckten Handschriften nach Rom gebracht habe[3]). Man muß dabei auch an Abschriften, die er sich angefertigt, nicht bloß an die Entführung der Originale denken; denn was wenigstens Rutilius betrifft, so steht es fest, daß der Kodex, der dessen Gedicht enthielt, noch zwei Jahrhunderte im Kloster von Bobbio verblieb. Phaedrus mag nun unter anderen Abschriften auch eine des Rutilius nach Rom gebracht und das neu entdeckte Gedicht auf diese Weise den dortigen Gelehrten bekannt gemacht haben. Dort verschaffte sich einige Jahre später auch der berühmte neapolitanische Dichter Jacopo Sannazaro (1458—1530) eine Kopie, die uns nebst mehreren anderen nachweislich aus dem Besitz Sannazars stammenden Handschriften im cod. 277 der Wiener Hofbibliothek vorliegt.

Dies ist die allgemeine Ansicht über die Herkunft der Wiener Rutiliushandschrift. Ihr stellt Gebhardt a. a. O., S. 396 ff., die Hypothese entgegen, daß die im Vindobonensis enthaltene Kopie Sannazars nicht auf den Bobiensis zurückgehe, sondern auf einen von Sannazar in Frankreich gefundenen alten Kodex und daß Sannazar der eigentliche Entdecker des Rutilius sei. Diese Ansicht, die durchaus nicht neu ist[4]), jedoch von Gebhardt ausführlicher und geschickter begründet wurde, stützt sich auf folgende Tatsachen: Sannazar, der ein treuer Anhänger seines Königs Federigo war, folgte diesem 1501 ins Exil nach Frankreich und verblieb bei ihm bis zu dessen im Oktober 1504 erfolgten Tode. Nun haben wir einen Brief des Pietro Summonte an Francesco Poderico[5])

[1]) Dies geht, wenn auch indirekt, hervor aus der Vorrede zu seiner Ausgabe des Sedulius (Mailand 1501) sowie aus der Vorrede zu seiner Ausgabe des Probus u. a. (Vicenza 1509). Gebhardt S. 352 ff.

[2]) Vgl. Am. Peyron in seiner Geschichte der Bibliothek von Bobbio in der Praefatio zu seiner Ausgabe von Ciceronis Orationum . . fragmenta inedita, Stuttgart u. Tüb. 1824, S. XIX. — Gebhardt S. 351.

[3]) Quorum bona pars his proximis annis a meo municipe Thoma Phaedro bonarum artium professore est advecta in urbem.

[4]) Vgl. Burmann in der Vorrede zu den Poetae Lat. min. und Wernsdorf in der Vorrede, S. 49 ff. (der Ausgabe von Lemaire).

[5]) Der Brief steht vor dem Dialog „Actius" in der von Summonte besorgten, 1507 erschienenen Ausgabe der Werke Pontanos. Es heißt dort: 'Is (Sannazar) etiam

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

— es sind Männer aus dem Freundeskreise Sannazars — aus welchem hervorgeht, daß Sannazar aus Frankreich außer alten Handschriften von einigen schon bekannten römischen Autoren auch codices mit mehreren bis dahin unbekannten lateinischen Gedichten (Ovids Halieutica, Grattius' und Nemesianus' Cynegetica) nach Neapel gebracht habe, darunter auch den Rutilius; und im Jahre 1503, also noch während des Aufenthaltes Sannazars in Frankreich, schreibt Pontano (geb. 1426, gest. 1503), der durch Poderico von Sannazars Funden erfahren hatte, an letzteren einen Brief, worin er sagt, er freue sich, die von ihm in Frankreich entdeckten Gedichte kennen zu lernen, und sich über Rutilius folgendermaßen äußert: 'Rutiliani illi versiculi enodes sunt et nitidi; cultus vero ipse peregrinus potius quam urbanus, ne dicam arcessitus'[1]). Daraus muß man allerdings den Schluß ziehen, daß wenigstens in einem bestimmten Kreise der italienischen Humanisten Sannazar als der Entdecker des Rutilius und Frankreich als der Fundort galt; aber in Wirklichkeit verhielt sich die Sache doch nicht so. Denn gegen die Annahme eines von dem Bobiensis verschiedenen, von Sannazar in Frankreich gefundenen alten Kodex des Rutilius spricht eine Reihe gewichtiger Gründe und Erwägungen[2]).

Zunächst ist es auffallend, daß mit Ausnahme jener zwei oben erwähnten Briefe nirgends bei den Zeitgenossen und den Späteren Sannazars Name mit der Entdeckung des Rutilius irgendwie in Verbindung gebracht wird. So wäre es z. B. nur natürlich, wenn man bei Raphael Volaterranus, der im 19. Buche seiner Commentarii die Entdeckung des Rutilius kurz berührt mit den Worten: 'Rutilius Gallus poeta, cuius elegia quaedam iter suum continens nuper inventa est', Sannazar als Entdecker genannt fände; aber er wird dort nicht erwähnt. Freilich sagt Gebhardt, mit *nuper inventa* sei eben die Entdeckung durch Sannazar gemeint, aber *nuper* ist ein relativer Begriff und es hindert nichts, diesen Ausdruck von dem um einige Jahre weiter zurückliegenden Funde von Bobbio zu verstehen, zumal ja, wie Schenkl mit Recht bemerkt hat, die betreffende Stelle der Commentarii schon seit längerer Zeit niedergeschrieben sein konnte. — Gebhardt muß annehmen, daß der von Sannazar in Frankreich gefundene Rutiliuskodex bald wieder spurlos verschwunden und in völlige Vergessenheit geraten ist. Das ist, obwohl der Bobienser Rutiliushandschrift Ähnliches widerfuhr, an sich

---

ad nos attulit Rutilii Namatiani elegos quorum tenuitatem et elegantiam e saeculo illo agnoscas Claudiani'. In der Ausgabe des Aldus vom J. 1518 tom. II, fol. 102^{v}.

[1]) Der Brief, der das Datum „Neapoli Idibus Februarii 1503" trägt, findet sich in der oben erwähnten Ausgabe der Werke Pontanos (tom. III, fol. 299) und ist abgedruckt bei Gebhardt, S. 398 und bei Schenkl, S. 404.

[2]) Vgl. Burmann und Wernsdorf, a. a. O. und insbes. H. Schenkl, S. 403 ff., sowie Vessereau, S. 80 ff., denen ich in meiner Darstellung folge.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht sehr wahrscheinlich; man könnte viel eher erwarten, daß er sich zusammen mit den alten aus Sannazars Besitz stammenden Handschriften von Grattius' Cynegetica und Ovids Halieutica im Vindobonensis 277 vorfinde; aber das Gedicht des Rutilius findet sich dort nur als Abschrift aus dem 16. Jahrhundert und im Vind. 3261, der die Cynegetica und Halieutica als Kopie aus dem im Vind. 277 befindlichen Original enthält, fehlt der Rutilius gänzlich. Nun hat Sannazar von der in seinem Besitz befindlichen alten Handschrift der Cynegetica und Halieutica mehrere Abschriften angefertigt und sie mit zahlreichen Korrekturen und Konjekturen versehen, so daß er wohl auch den Rutilius so behandelt hätte, wenn ihm eine alte Handschrift zu Gebote gestanden wäre; er hat aber in seinem Exemplar des Rutilius nur wenige, und zwar ganz leichte Korrekturen angebracht. Er besaß eben für Rutilius keinen alten Kodex und die Handschrift, die er kopieren ließ und zum Teil selbst kopierte, stand ihm, wie es scheint, nur kurze Zeit zur Verfügung. — Bedenkt man ferner, daß Sannazar mit den von ihm entdeckten Handschriften sehr zurückhielt und gar nicht dazu kam, die Cynegetica und Halieutica herauszugeben — sie erschienen erst vier Jahre nach seinem Tode (1534) — so liegt die Annahme nahe, daß auch das Gedicht des Rutilius, wenn Sannazar davon einen alten Kodex besessen hätte, nicht früher veröffentlicht worden wäre. Nun ist aber der Rutilius bereits zehn Jahre vor dem Tode Sannazars (1520) in Bologna von Pius (Giambattista Pio) herausgegeben worden, und zwar nach einer Handschrift, die wohl der Kopie Sannazars nahe verwandt ist, aber doch nicht aus ihr geflossen sein kann, und da um diese Zeit noch eine dritte Abschrift auftaucht (der codex Romanus), die von den beiden anderen unabhängig ist, so hat die Ansicht Gebhardts, daß das Gedicht des Rutilius nur durch die Abschrift, die Sannazar aus seinem alten gallischen Kodex nahm, den Zeitgenossen bekannt geworden sei, sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Was nun den Brief Pontanos an Sannazar betrifft, der die Hauptgrundlage der Gebhardtschen Hypothese bildet, so kann man sich die Sache ungezwungen folgendermaßen erklären: Sannazar nahm, als er seinen König ins Exil begleitete, seine Bücher mit, um seine Studien in Frankreich fortzusetzen; darunter mag sich auch eine Kopie des Rutilius befunden haben, mit dem er sich dann in Frankreich näher befaßte und von dem er einige Proben — nur um solche kann es sich handeln, wie Gebhardt richtig erkannt hat — an Poderico sendete. Er hat also nicht, wie man früher annahm, die Abschrift erst auf der Rückreise aus Frankreich gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom erworben, sondern schon einige Jahre früher, was ja nach dem oben Gesagten wohl erklärlich ist, da Phaedrus seine Abschrift schon 1496 nach Rom gebracht haben kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der in Bobbio entdeckte Kodex, der das Gedicht des Rutilius enthielt, verblieb nach seiner Auffindung noch zwei Jahrhunderte im Kloster. Dies geht hervor aus einer Notiz, die Peyron[1]) in den Papieren des Abtes Carisio vorfand, der 1783—87 und dann wieder 1792 Vorsteher des Klosters war und zu einer Geschichte desselben viel Material gesammelt hatte. Die Stelle lautet: 'Boneval di nascita francese, generale al servizio del Principe Eugenio, passò a Bobbio circa l'anno . . nel liberar che fece Torino, e visitato l'Archivio si portò seco l'itinerario di Rutilio Numantio Gallo . .' Die fehlende Jahreszahl ist leicht zu ergänzen; es kann nur das Jahr 1706 sein, in welchem Prinz Eugen die Franzosen aus Turin vertrieb. Damals dürfte der bekannte Abenteurer Graf Bonneval, der eine Zeitlang im kaiserlichen Heere diente, auf einem Streifzug im Tale der Trebbia auch dem Kloster einen Besuch abgestattet und von dort eine Anzahl von Handschriften entführt haben. Seitdem ist der Kodex verschollen; er ist offenbar auf den Kriegsfahrten Bonnevals verloren gegangen. Wäre er, was man auch vermutet hat, in den Besitz des Prinzen Eugen gelangt, so müßte er sich in der Wiener Hofbibliothek befinden, in die des Prinzen gesamter Nachlaß an Büchern und Handschriften überging[2]).

Über das Alter und die Beschaffenheit des Bobiensis wissen wir nichts Genaues und sind nur auf Vermutungen angewiesen. Da es von mehreren der 1493 in Bobbio gefundenen Handschriften heißt, daß sie in „langobardischer" Schrift geschrieben waren[3]), so liegt es nahe anzunehmen, daß auch der Rutiliuskodex in dieser Schriftart geschrieben war. Haben wir uns, wie ich annehmen möchte, unter „langobardischer" Schrift die spezielle Bobienser Schrift zu denken, so fiele seine Entstehungszeit in das 8. bis 9. Jahrhundert. Wie Gebhardt S. 404, Anm. richtig bemerkt, muß der Kodex noch anderes enthalten haben; denn das Gedicht des Rutilius hat einen zu geringen Umfang, als daß es einen Kodex füllen könnte, und auch zusammen mit dem carmen Sulpiciae und den 70 Epigrammata, mit denen es in den beiden Listen verbunden erscheint, hätte es noch keine vollständige Handschrift ergeben. Doch ist man, da Carisio den Kodex nach Rutilius benennt, zu dem Schlusse berechtigt, daß dieser darin an erster Stelle stand. Es ist in

---

[1]) Vgl. die schon oben angeführte Ausgabe von Ciceronis fragmenta inedita, S. XVIII f.

[2]) Vgl. Moser, Geschichte der k. k. Hofbibliothek, Wien 1835, S. 137 f.

[3]) Von Terentianus Maurus sagt es Galbiato in dem seiner Ausgabe vorausgeschickten Briefe an Jakob Andreas von Ferrara: 'cum ex charactere Longobardico in nostrum hos libros traducerem, saepius divinare oportuit'; und von Verrius Longus bezeugt es Pius in seinen Annotationes poster. (Lampas sive fax Artium liberalium . . a Jano Grutero, Frankfurt 1602, I, p. 396): 'Copia Verrii huius Merulae contigit ex libraria Bobiensi, characteribus longobardicis ferme exolescentibus in scripturam romanam reformatis'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hohem Grade auffallend, daß die Handschrift bald völlig in Vergessenheit geriet; die Gelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich mit Rutilius befaßten, mußten sie offenbar für verschollen halten, da es keinem von ihnen einfiel, sie in Bobbio zu suchen.

Aus dem Bobiensis sind, wenn auch nicht direkt, die beiden noch vorhandenen Rutiliushandschriften abgeleitet; es ist der schon mehrfach erwähnte Vindobonensis 277 (V) und der von A. Elter entdeckte Romanus (R); auch die Handschrift, die der 1520 in Bologna erschienenen ed. princ. zugrunde lag, war ein Abkömmling des Bobiensis, weshalb diese Ausgabe als dritter Zeuge der Überlieferung in Betracht kommt (B).

Der Vindobonensis[1]) 277 (olim philolog. 387), der erst durch die Veröffentlichung des Kataloges von Endlicher (1836) bekannt wurde[2]), ist ein Miszellankodex, der 9 verschiedene Stücke[3]) enthält und aus 93 Blättern besteht. Das Gedicht des Rutilius steht an letzter Stelle (fol. 84—93). Nr. 1—7 sind auf Pergament im Format von 11·5 × 18, Nr. 8 und 9 auf Papier geschrieben, und zwar auf je einem Quinternio, dessen Blätter 29 *cm* hoch und gegenwärtig 11, beziehungsweise 12 *cm* breit sind. Doch hatten sie ursprünglich Folioformat und wurden erst nachträglich durch Abschneiden der äußeren nicht beschriebenen Blatthälfte auf ihr gegenwärtiges Format gebracht, das in seiner Breite den vorausgehenden Pergamentblättern entspricht, während der untere Teil der Blätter (etwa 11 *cm*), um sie auch in der Länge dem übrigen Teil des Kodex anzupassen, nach oben umgebogen ist. Ein fol. (87) ist übrigens in seiner ursprünglichen Gestalt (mit der äußeren Blatthälfte) erhalten. Außerdem wurde bei fol. 85 ein kleines Stück der äußeren Blatthälfte übrig gelassen, auf dem sich eine zu I 98 beigefügte, über den Rand der beschriebenen Blatthälfte hinausgehende Notiz befindet.

Das Gedicht des Rutilius hat die Überschrift: Ex fragmentis Rutilii claudii Namatiani de reditu suo in Galliam Narbonens. Ein Teil des s

---

[1]) Die folgende Beschreibung deckt sich im allgemeinen mit der Darstellung H. Schenkls (a. a. O. 408 ff.), dessen Angaben ich allerdings in einigen Punkten zu berichtigen, beziehungsweise zu ergänzen habe.

[2]) Zuerst hat auf ihn aufmerksam gemacht M. Haupt im Vorwort zu seiner Ausgabe von Ovids Halieutica, Grattius und Nemesianus Cynegetica, Leipzig. 1338, S. 1• Doch sagt Haupt, daß bereits Andr. Wilh. Cramer 'in chronicis domesticis' über diese Wiener Handschrift berichtet habe. Das genannte Buch Cramers war mir hier nicht zugänglich.

[3]) 1. Scholia in Iuvenal., fol. 1ᵛ—40ᵛ. 2. Albertus Magnus, philosophia pauperum, fol. 41ʳ—54ʳ. 3. Eucheria poetria, V. 21—32, fol. 55ʳ. 4. Ovids Halieutica, fol. 55ʳ—58ʳ. 5. Ein dem Sidonius Apollinaris zugeschriebenes Epigramm, fol. 58ʳ. 6. Grattius Cynegetica, fol. 58ᵛ—70ᵛ. 7. Einige Epigramme Martials, fol. 71ʳ—73ᵛ. 8. Ovids Halieutica, fol. 74ʳ—83ᵛ (als Abschrift Sannazars aus Nr. 4).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fehlt. Ursprünglich stand das vollständige Wort Narbonensem da, wurde aber durch Abschneiden des äußeren Randes verstümmelt, sowie bei V. 489 aus dem gleichen Grunde der Anfangsbuchstabe von Juncta verloren ging. Der Text ist von drei verschiedenen Händen geschrieben: Die erste Hand schrieb V. 1—242 (fol. 84^{r}—87^{r}) und, indem sie 243—414 übersprang, die Verse 415—456 (fol. 87^{r}—87^{v}), und zwar auf jeder Seite gleichmäßig 36 Zeilen. Die zweite Hand — es ist, wie weiter unten gezeigt wird, die Hand Sannazars — trug zunächst auf der leeren Außenhälfte des fol. 87^{r} V. 243—274 (im ganzen 32 V.) nach und wollte dort auch noch V. 275 unterbringen, schrieb aber von diesem nur die ersten 3 Worte Hic docuit qualem, dann auf fol. 88^{r} V. 275—304 (= 30), auf fol. 88^{v} V. 305—334 (= 30), auf fol. 89^{r} V. 335—372 (= 38) und auf fol. 89^{v} die Verse 373—414 und von 415 die Worte Laetior hic nostras (also 42, beziehungsweise 43 Verse). Neben diesem Halbverse stehen von anderer Hand und mit anderer Tinte geschrieben, die Worte: *supra est signum*, womit verwiesen ist auf fol. 87^{r}, wo bei V. 242 ein Zeichen angebracht ist, das die Auslassung andeutet[1]). Auf fol. 90^{r}, wo oben von der Hand des ersten Kopisten die Verse 601 und 602 stehen, schrieb dann Sannazar zunächst noch einmal V. 455 und das erste Wort von 456, die beide schon auf fol. 87^{v} unten, vom ersten Kopisten geschrieben, stehen, merkte seinen Irrtum, als er zum ersten Wort des Pentameters gekommen war, und tilgte die beiden Verse durch das vorgesetzte Zeichen §§. Dann folgen auf dieser Seite (90^{r}) V. 457—488, das heißt 32 und zusammen mit den irrtümlich wiederholten V. 455 und 456, sowie den eingeklammerten V. 601 und 602 im ganzen 36, also dieselbe Zeilenzahl wie in dem vom ersten Kopisten geschriebenen Teile. Diese Zeilenzahl ist auf den folgenden Seiten von Sannazar festgehalten: er schrieb auf fol. 90^{v} V. 489—524, auf fol. 91^{r} V. 525—560, auf fol. 91^{v} V. 561—596, auf fol. 92^{r} V. 597—632 und auf fol. 92^{v} V. 633—644. Hierauf folgt, von dritter Hand und mit blasserer Tinte geschrieben, die Subscriptio des ersten Buches. Von derselben Hand sind die 68 Verse des zweiten Buches geschrieben und zwar auf fol. 92^{v} V. 1—21, auf fol. 93^{r} V. 22—57 und auf fol. 93^{v} V. 58—68. Darnach liest man, von derselben Hand geschrieben, die zu Vers 414 supra est signum hinzugefügt hat, die Worte: desunt in excuso quoque ab Onofrio Panuino in sua Roma[2]). Darunter mit stark verblaßter Tinte und viel jüngerer Schrift: Fasscini (oder Faffeini) est.

---

[1]). Außerdem ist dort am oberen Rande das Zeichen wiederholt und die Worte beigeschrieben: *ad hoc signum reponenda sunt.*

[2]) Die Notiz soll konstatieren, daß der Schreiber nicht etwa mitten in seiner Arbeit aufgehört hat, daß vielmehr von dem Gedichte wirklich nichts mehr erhalten ist. Das Werk des Onuphrius Panvinius Reipublicae romanae commentariorum libri tres, in welchem das Gedicht des Rutilius abgedruckt ist, erschien in Venedig 1558.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die drei verschiedenen Hände verteilen sich also folgendermaßen auf den Text:

1. Hand: I 1—242. 415—456. (fol. 84r—87v).
2. „ : I 243—414. 457—644. (fol. 87—92v).
3. „ : II 1—68 (fol. 92v—93v).

Daß die zweite Hand die Sannazars ist, hat Dr. Göldlin von Tiefenau[1]) durch Vergleichung mit dem codex 9477 konstatiert, der unter anderem zahlreiche Gedichte Sannazars und Konzepte zu solchen enthält, die sämtlich von ihm selbst geschrieben sein sollen. (Bei Gebhardt S. 401). Außerdem sind jedoch, wie schon Schenkl S. 389 f. bemerkt hat, noch die beiden codices 3261 und 9401* bei der Entscheidung dieser Frage heranzuziehen. Ich habe diese drei Handschriften mit cod. 277 verglichen und kann auf grund dessen mit aller Bestimmtheit erklären, daß die zweite Hand in diesem Kodex wirklich die Sannazars ist.

Ich gehe aus von cod. 9401*, weil hier das Autogramm Sannazars am sichersten bezeugt ist. Die Handschrift enthält von fol. 30r an lateinische Epigramme, die von Sannazar selbst geschrieben sind. Dies ist nicht weniger als viermal vermerkt. Zunächst steht auf dem sonst leeren fol. 28r oben: Epigrammata Graeca Latina vetusta ab Actio Sincero[2]) Sannazario exscripta; und fast gleichlautend auf dem ebenfalls leeren fol. 29r oben: Epigrammata quaedam vetusta ab Actio Sincero Sannazario exscripta. Auf fol. 30r, wo die Epigramme beginnen, stehen links neben der Überschrift des ersten Epigramms die Worte: zannazarii Itali manus und rechts ist am Rande beigeschrieben: Actii Sinceri Sannazarii nobilissimi poetae manu exarata. Diese viermalige Versicherung[3]) zeigt, welchen Wert man darauf gelegt hat zu konstatieren, daß es sich um ein Autogramm Sannazars handelt. Die Schrift des Textes ist genau dieselbe wie diejenige, welche in cod. 277 die Kopie der Halieutica Ovids und der Cynegetica des Grattius sowie ein Teil der Rutiliushandschrift zeigen, nämlich jener Teil, der oben als von zweiter Hand geschrieben bezeichnet ist. — Cod. 3261 enthält auf dem Vorsetzblatt den Vermerk: Ausonii, Ovidii, Nemesiani et Gratti fragmenta, Actii Sinceri manu scripta; unten am Schluß der Seite liest man: Martirani et doctorum amicorum. Auf fol. 1r steht der oben (S. 18) erwähnte Brief Pontanos an Sannazar vom 13. Februar 1503, doch ist dieser Brief, wie das schon Schenkl a. a. O. festgestellt hat, nicht von derselben Hand wie

---

[1]) Gestorben als Kustos der Wiener Hofbibliothek i. J. 1900.

[2]) Actius Sincerus ist der Name, den Sannazar als Mitglied der Akademie des Pontano führte.

[3]) Sie rührt, wie mir Herr Privatdozent Dr. Bick, Assistent an der Hofbibliothek, dem ich auch manche andere Auskunft verdanke, mitgeteilt hat, von der Hand Seb. Tengnagels her, der von 1608—1636 Vorsteher der kaiserlichen Bibliothek war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Text geschrieben[1]). (Mir scheint es dieselbe Hand zu sein, von der die Worte Martirani etc. herrühren). Die Schriftzüge sind wohl auch in dieser Handschrift zweifellos als die Sannazars zu erkennen, aber sie sind viel sorgfältiger und infolgedessen regelmäßiger als im cod. 277 und 9401*. Auf die Ausfertigung dieser Handschrift konnte Sannazar offenbar viel mehr Zeit und Mühe verwenden. — Was endlich den cod. 9477 betrifft, so enthält er auf fol. 114—141 zahlreiche von Sannazar selbst geschriebene Gedichte. Da es aber meist flüchtig hingeworfene Konzepte sind, so ist die Ähnlichkeit der Schrift nicht überall zu erkennen; doch ist sie meines Erachtens z. B. auf fol. 118, 119, 125 und 133 ganz unverkennbar.

Ich kehre zur Beschreibung der Rutiliushandschrift zurück. Außer der offenkundigen Auslassung von 243—414 scheint auf den ersten Blick der Kopist noch eine zweite verschuldet zu haben, da von seiner Hand, die auf fol. 87^v mit V. 456 endet, noch auf fol. 90^r oben die beiden Verse 601 und 602 geschrieben sind. Tatsächlich glaubte Göldlin (bei Gebhardt, a. a. O.) auch an diese zweite Auslassung und suchte dieselbe durch den Umstand zu erklären, daß die Verse 456 und 600 beide mit dem gleichen Worte (regit) enden. Für die Entstehung der beiden auffallenden Auslassungen fand er eine Entschuldigung in der Annahme, daß die Blätter der Vorlage in Unordnung geraten waren.

Viel einleuchtender ist die Erklärung, die Schenkl a. a. O. für den eigentümlichen Zustand der Handschrift gegeben hat. Darnach bemerkte Sannazar, der die Anfertigung der Handschrift überwachte, die Auslassung der Verse 243—414 in dem Augenblicke, als der Kopist zu V. 602 gekommen war. Um den Schaden mit möglichster Schonung des bereits Geschriebenen gut zu machen, nahm er zunächst die beiden Mittelblätter des Quinternio, auf denen der Kopist bereits die V. 457—600 ($= 4 \times 36$) geschrieben hatte, heraus und ersetzte sie durch zwei neue Blätter (fol. 88 u. 89). Auf diesen und auf der freigebliebenen Außenkolumne von fol. 87^r trug er die ausgelassenen 172 Verse in der schon oben (S. 22) beschriebenen Weise nach, tilgte die beiden noch vom ersten Kopisten herrührenden Verse 601 und 602, die auf fol. 90^r oben stehen, durch Einklammerung und schrieb dann das erste Buch bis zu Ende. Auf diese Weise erklärt sich der auffallende Zustand der Handschrift in durchaus annehmbarer Weise und es entfällt die Notwendigkeit, ein zweites Überspringen des Schreibers anzunehmen, das wenig wahrscheinlich wäre.

---

[1]) Dies zu konstatieren ist deswegen wichtig, weil man früher (M. Haupt in der Ausgabe von Ovids Halieutica, S. XXV) unter der Voraussetzung, daß der Brief und der Text der Handschrift von derselben Hand geschrieben sind, mit gutem Grunde behaupten konnte, die Handschrift könne nicht Sannazar selbst geschrieben haben. Denn in dem Briefe sind die Worte Pontanos *Rutiliani illi versiculi enodes sunt et nitidi* entstellt zu *Christiani illi v. nudi sunt et n.*, eine Verschreibung, die man unmöglich Sannazar selbst zumuten könnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dem vom ersten Kopisten geschriebenen Teile finden sich manche Ergänzungen und Berichtigungen von Sannazars Hand. So ist z. B. der ganze zweite Vers des I. Buches von ihm geschrieben und bei mehreren Hexametern ist der Anfangsbuchstabe des ersten Wortes von ihm ergänzt. Diese Anfangsbuchstaben scheint der Schreiber erst nachträglich eingesetzt zu haben; denn bei den letzten zwei von ihm herrührenden, von Sannazar getilgten Versen (601, 602) ist beim Hexameter der Raum für den Anfangsbuchstaben freigelassen und so mochte es geschehen, daß er manchen zu schreiben vergaß, den dann Sannazar bei der Revision nachtrug. Doch kann der Grund der Auslassung auch in dem Umstande liegen, daß die Anfangsbuchstaben an den betreffenden Stellen in der Vorlage undeutlich waren. Übrigens ist diese Erscheinung nach meiner Beobachtung nicht so häufig als Schenkl a. a. O. anzunehmen scheint; so ist z. B. I 3 das Q nicht anders geschrieben als I 7; 17 u. a. — Manchmal ist merkwürdigerweise nicht bloß der erste, sondern auch der zweite Buchstabe des Verses groß geschrieben, so z. B. 141, 219, 223, 227, 237 u. a.

Auch ganze Worte hat Sannazar nachgetragen, wo der Kopist, vielleicht weil er die Vorlage nicht gut lesen konnte, eine Lücke offen gelassen hatte. So I 51; 59; 79; 83; 85; 216; 227; 233; 240.

Von Sannazar rühren auch manche von den Korrekturen im Texte, sowie ein Teil der Randbemerkungen her; doch ist dies nicht in allen Fällen mit voller Gewißheit zu entscheiden, da Schrift und Tinte nicht immer ein sicheres Urteil gestatten. Im folgenden stelle ich die Sache dar, wie sie sich mir nach wiederholter Prüfung und Vergleichung ergeben hat.

Von den Korrekturen im Text, deren ich im ganzen 29 zähle, sind zunächst diejenigen auszuscheiden, welche während des Schreibens vorgenommen wurden, also von derselben Hand. Sie stehen sämtlich in dem von Sannazar geschriebenen Teile: 305, 387, 399, 536, 563. In dem vom ersten Kopisten geschriebenen Text glaube ich an folgenden Stellen die Korrektur Sannazar, der diesen Teil einer, wenn auch nicht genauen Revision unterzogen hat, zuweisen zu können: I 39, 76, 125[1]), 213, 220 und 233; vielleicht auch 61, 63, 93[1]) und 433. Dagegen möchte ich annehmen, daß die Korrektur in den Versen 100, 166 und 425 von dem Schreiber selbst herrühre und aus der Vorlage herübergenommen wurde; vielleicht ist dies auch bei 417 der Fall. Sicher ist wohl 69 das darübergeschriebene M von derselben Hand. Merkwürdig ist 418, wo von gleicher Hand, wie es scheint, über der letzten Silbe des richtigen *amice* ein *o* oder *a* geschrieben ist, was beides eine unmögliche Lesart ergibt. — Die Korrekturen in dem von Sannazar geschriebenen Textteil rühren

[1]) 125 und 93 ist eine schon im Text vorgenommene Korrektur dadurch ergänzt, daß das betreffende Wort am Rande wiederholt ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohl sämtlich von ihm selbst her. Sicher scheint es mir 388, 474, 476 und 628, wo überall die Korrektur über den zu korrigierenden Wortteil gesetzt ist, ohne daß letzterer getilgt wäre, woraus man den Schluß ziehen darf, daß an diesen Stellen die doppelte Lesart schon in der Vorlage stand und von Sannazar genau wiedergegeben wurde. Vielleicht liegt derselbe Fall vor an einigen anderen Stellen, an denen durch einen darunter gesetzten Punkt die Tilgung eines Buchstaben bezeichnet ist, nämlich 248, 495, 528 und 535, wo der Punkt überall mit der gleichen Tinte geschrieben ist[1]).

Viel wichtiger als diese Korrekturen im Text sind die Randbemerkungen, deren sich im ganzen 26 finden, davon nur eine einzige im II. Buche. Sie zerfallen schon rein äußerlich in zwei Gruppen, die sich sowohl durch ihre Schrift als auch durch ihre Stellung zum Text unterscheiden. Sieben von ihnen nämlich zeigen recht deutlich die Hand Sannazars und stehen sämtlich am äußeren Rande, während die übrigen von anderer Hand geschrieben sind und am inneren Rande stehen.

Ich stelle hier zunächst die Randnotizen der ersten Gruppe zusammen, indem ich gleichzeitig ihr Verhältnis zur übrigen Überlieferung angebe:

	V	*RB*
I 15	feruntur (Rd.: fruuntur)	fruuntur
56	quam (Rd.: qua)	qua
98	tolerat (Rd.: tollerat ·f· tolleret)	tolleret
129	nisu (Rd.: ~~nixu~~)	nixu
135	sexdecies (Rd.: sedecies)	sedecies
175	imitantia (Rd.: ~~imitatio~~)	imitatio
365	inertia (Rd.: nescia)	nescia

Die Randnotiz stimmt in allen Fällen mit der Lesart der zwei anderen Zeugen der Überlieferung. 15, 56 und 135 sind wohl Schreibfehler des Kopisten, die Sannazar bei der Revision am Rande verbesserte. Bei V. 98, 129 und 175 handelt es sich, wie es scheint, um Randglossen, die bereits in der Vorlage standen, aber vom Kopisten übersehen und von Sannazar nachgetragen wurden; sonst wäre *nixu* 129 kaum verständlich; denn da es um nichts besser oder schlechter ist als *nisu*, so ist nicht anzunehmen, daß Sannazar es würde beigeschrieben haben, wenn er es nicht in der Vorlage gefunden hätte; nachträglich wurde es von einer späteren Hand als nichtssagende Variante gestrichen. Für die

[1]) Zu erwähnen sind hier noch zwei Stellen, an denen ein dem Worte beigegebenes Zeichen auf eine Korrektur, respektive Variante oder Notiz hinweist, die jedoch nicht vorhanden ist: 496 steht über dem x von Excolere das Zeichen |· und 325 bei miror ein Sternchen. Vielleicht stand hier die Korrektur auf dem abgeschnittenen Rande. — Der Punkt, der 251 ziemlich tief unter dem zweiten *i* von vitiantur steht, ist kein Tintenpunkt, sondern ein Fehler im Papier.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auffallende Randnotiz zu V. 98 bringt R. Helm[1]) eine recht plausible Erklärung vor: Unter der Voraussetzung, daß der Bobiensis in langobardischer Schrift geschrieben war, nimmt er an, daß dieser richtig *tolleret* hatte, daß jedoch das zweite *l* übergeschrieben war und daß der Schreiber der Vorlage des Vindobonensis *toleret* schrieb, weil er das übergeschriebene *l* übersah und *et* für *at* las, indem er die erste Rundung des eigentümlichen langobardischen *t* zu *e* zog. Er merkte sein Versehen bezüglich des *l* und schrieb berichtigend am Rande *tollerat*, dann auch das Versehen in der letzten Silbe und fügte mit ·f· das richtige *tolleret* bei. Die Vorlage von R scheint richtig gelesen zu haben, Pius übernahm natürlich die Korrektur, die ohnehin leicht zu finden war. — 175 ist zu dem unmöglichen *imitantia* vielleicht schon im Bobiensis *imitatio* beigeschrieben gewesen; warum es eine spätere Hand gestrichen hat, ist nicht recht einzusehen. 365 halte ich *inertia* für einen paläographisch leicht erklärlichen Schreibfehler Sannazars, den er am Rande verbesserte, indem er gleichzeitig *inertia* durch Punkte tilgte.

Die zur zweiten Gruppe gehörigen Randbemerkungen stehen sämtlich am inneren Rande und haben ein nachgesetztes ·f·[2]). In der folgenden Zusammenstellung ist zugleich ihr Verhältnis zur übrigen Überlieferung angegeben:

V	*R*	*B*
23 securos (aus-es), Rd.: securos·f·	securos	securos
76 Fretus, Rd.: Factus·f·	Fretus	Fretus
85 Magni, Rd.: Ipsi·f·	Magni	Magni
99 sidere, Rd.: sidera·f·	sidera	sidera
117 radiant, Rd.: radient·f·	radient	radient
123 nouant, Rd.: renouant·f·	ronauant	renouant
125 poenum, Rd.: poenam·f·	penum	paenum
130 alta, Rd.: acta·f·	alta	alta
154 maris (aus muris), Rd.: maris·f·	maris	maris
178 ter&, Rd.: tenet·f·	tenet	fuit
181 Leuus (aus -is), Rd.: laeuus·f·	Leuus	Leuus

[1]) In der Rezension der Ausgabe von Vessereau, Berl. Philol. Wochenschr. 1906, Sp. 812.

[2]) Dieses ·f· als fortasse aufzufassen, scheint die Stellung zu verbieten. Im Lexicon diplomaticum von Walter ist es als Abkürzung von fiat angeführt und so faßt es Hosius (S. 209) auf, der darauf aufmerksam macht, daß Siebourg dieses Zeicheu im fragm. Basileense des Julius Valerius und im Florentinus des Varro gefunden habe. Auch bei den von Sannazar geschriebenen Epigrammen in dem oben erwähnten Wiener Kodex 9401* findet sich dieses Zeichen öfters, und zwar ist es dort ebenfalls meist dem Worte nachgesetzt, zweimal vorgesetzt, einmal darübergesetzt. Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß dieses ·f· trotz seiner Stellung als fortasse zu deuten ist. Auch Moderne setzen manchmal das fortasse ihren Konjekturen nach, so W. Hartel in der Ausgabe des Ennodius, z. B. p. 3,3. 20,1. 23,21. 37,2. etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	V	R	B
192	cupiunt (aus cap.), Rd.: cupiunt·f·	cupiunt	cupiunt
197	tractuq; Rd.: tractusq;·f·	tractusque	tractusque
248	sono, Rd.: sinu·f·	sono	sono
405	speculum, Rd.: speculam·f·	speculum	speculum
447	fatorum, Rd.: factorũ·f·	fatorum	ex fato
482	horrida, Rd.: torrida·f·	horrida	horrida
612	custodes, Rd.: custodum·f·	custodes	custodes
II 6	sitis, Rd.: siti·f·	sitis	siti

Mit Ausnahme der Randbemerkung zu 76, die mit großer, kräftiger Schrift und dunkler Tinte geschrieben ist, und jener zu II 6, die von dem Schreiber des zweiten Buches herrührt, zeigen alle anderen gleichmäßige runde Schriftzüge und hellere Tinte[1]).

Ein Teil dieser Randkorrekturen scheint überflüssig zu sein, da die betreffende Verbesserung auch im Text vorgenommen ist (23. 154. 181. 192 und 197). Es liegt nahe anzunehmen — und das ist auch die Ansicht Schenkls —, daß die Korrektur vom Rande in den Text übertragen wurde. Allein dieser ganz natürlichen Annahme steht der Umstand entgegen, daß die Korrektur im Textwort mit der gleichen Tinte, mit der der Text geschrieben ist, vorgenommen wurde[2]). Ist diese Beobachtung richtig, dann müßte man den allerdings sonderbaren Vorgang annehmen, daß der Korrektor bereits im Texte verbesserte Worte noch einmal richtig an den Rand setzte, um keinen Zweifel an der Richtigkeit der Korrektur zu lassen. Für die Möglichkeit dieses Vorganges scheint 117 zu sprechen, wo das über dem zweiten a von radiant geschriebene e nachträglich durchgestrichen und das ganze Wort radient an den Rand gesetzt wurde. — An fünf von den jetzt besprochenen sechs Stellen hat eine spätere Hand das ·f· durchgestrichen, womit wohl angedeutet werden sollte, daß es sich nicht um eine Konjektur, sondern um eine evidente Verbesserung handelt; konsequenterweise hätte das ·f· freilich auch 154 getilgt werden müssen. An allen diesen Stellen stimmt die Korrektur mit der Lesart der übrigen zwei Textquellen. Das Gleiche gilt von 99 und 123 (R hat die Verschreibung ronauant), wo die Verbesserung nicht auch im Text, sondern bloß am Rande erscheint, während an einer dritten Stelle derselben Art (178) die Randkorrektur wohl mit R, aber nicht mit dem Text des Pius übereinstimmt, der hier eine willkürliche Änderung vorgenommen hat.

---

[1]) Nur 612 ist mit dunkler Tinte geschrieben und bei 23 und 248 neige ich zur Annahme, daß es dieselbe Hand ist wie im Texte.

[2]) Nur 197 ist das im Text ergänzte *s* mit lichterer Tinte geschrieben, aber die gleiche lichte Färbung zeigen auch andere Buchstaben in demselben Verse, wie l in celi, l und g in plaga.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An den bisher erwähnten Stellen handelt es sich um leichtere Fehler im Text des Vindobonensis, die am Rande in Übereinstimmung mit der sonstigen Überlieferung verbessert sind. An den anderen Stellen (76. 85. 130. 248. 405. 447. 482. 612. II 6) besteht diese Übereinstimmung nicht und die betreffenden Randglossen geben sich dadurch als Konjekturen zu erkennen, die nicht den Wert handschriftlicher Überlieferung haben, aber für uns doch von Bedeutung sind, weil sie fast sämtlich eine glückliche Verbesserung von Korruptelen bieten[1]), die bereits im Archetyp vorhanden waren. Über die Herkunft dieser Konjekturen läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Tatsache freilich, daß II 6 *siti* mit derselben Hand geschrieben ist wie der Text, daß also hier die Randnotiz bereits in der Vorlage stand, könnte zu der Vermutung Anlaß geben, daß sich alle diese Randnotizen in der Vorlage befanden, zumal auch 248 *sinu* von derselben Hand herzurühren scheint wie der Text; aber diese Vermutung hat deswegen keine große Wahrscheinlichkeit, weil man sich fragen müßte, warum Sannazar jene Randglossen nicht aufgenommen hat, und weil es nicht leicht wäre zu glauben, daß der Schreiber der Handschrift, die der ed. princ. zugrunde lag und die aus derselben Vorlage wie der Vindobonensis abgeleitet war, sie sollte übersehen haben. Ließe sich die Annahme, daß die erwähnten Randnotizen bereits in der Vorlage des Vindobonensis standen, irgendwie plausibel machen, (man müßte dabei annehmen, daß Sannazar selbst sie übersehen und daß vielleicht einer seiner Freunde bei einer nochmaligen Revision sie eingetragen hat), so könnte als Urheber dieser Emendation mit großer Wahrscheinlichkeit Phaedrus angenommen werden, aus dessen Abschrift nach der Tradition der Vindobonensis abgeleitet ist. Das meinte auch Zumpt (praef. p. XVI), der jedoch, da er über die Handschrift nicht hinlänglich unterrichtet war, von der irrigen Voraussetzung ausging, daß alle Randbemerkungen wie überhaupt das ganze Gedicht von Sannazars Hand geschrieben sind.

Sehen wir von Vermutungen ab und resumieren wir die Tatsachen, so hat sich folgendes ergeben: Rutilius' Gedicht ist im Vindob. 277 von drei verschiedenen Händen geschrieben; die zweite Hand, die den größeren Teil des ersten Buches schrieb, ist die Sannazars. Von diesem rühren auch ziemlich viele Ergänzungen und Berichtigungen sowie eine kleine Anzahl von Randbemerkungen in dem vom ersten Kopisten geschriebenen Teile her; er hat offenbar diesen Teil einer Revision unterzogen. Nach ihm waren noch mehrere Hände mit der Korrektur der Handschrift beschäftigt: von der einen stammen die meisten der mit ·f· be-

[1]) Schenkl hat unrecht, wenn er S. 411 sagt, daß diese Konjekturen „meist mißglückt" seien; mit Ausnahme von 85 Ipsi, das übrigens nachher wieder gestrichen wurde — es sollte, wie Hosius S. 210 bemerkt, die Steigerung stärker ausdrücken — müssen alle anderen als gelungen oder doch sehr beachtenswert bezeichnet werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeichneten Randglossen; eine zweite hat zu V. 76 *Factus* beigeschrieben, eine dritte endlich hat einige Randnotizen gestrichen, bei einigen anderen nur das ·f· getilgt [1]).

Nach den mannigfachen Korrekturen, die in ihr vorgenommen wurden, bietet die Wiener Handschrift einen Text, der, wenn man von falschen orthographischen Varianten und von gewissen Korruptelen, die schon im Archetyp standen, absieht, nur wenige und leichte Fehler enthält: 155. 170. 211. 213. 235. 265. 552. 594. 624. 638. II 6.

Bis in die Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts war der Vindobonensis die einzige bekannte Rutiliushandschrift. Damals entdeckte A. Elter in Rom in der Bibliothek des Herzogs von Sermoneta einen aus dem Besitze des römischen Advokaten und Altertumsfreundes Annibale Bontadosi stammenden Kodex, der neben Traktaten naturgeschichtlichen Inhaltes auch das Gedicht des Rutilius enthält. Nachdem Elter über diese seine Entdeckung eine kurze Mitteilung im Rhein. Mus. 46 (1891) S. 112, Anm. 2 gemacht hatte, besorgte Hosius im Jahre 1889 eine Kollation und veröffentlichte diese samt einer Beschreibung der neuen Handschrift sowie einer sorgfältigen Untersuchung über ihren Wert und ihr Verhältnis zu den übrigen Textesquellen im Rhein. Mus. 51 (1896) S. 197 ff. Diese Abhandlung liegt der folgenden Darstellung zugrunde.

In dem Kodex, als dessen Schreiber sich an verschiedenen Stellen ein gewisser Joannes Andreas Crucianus] nennt, nimmt das Gedicht des Rutilius die erste Stelle ein und ist auf Blättern geschrieben, die ein Format von 17·3×12·5 haben und auf jeder Seite 14 oder 16 Zeilen enthalten. Durch einen glücklichen Fund ist es Elter gelungen, die Handschrift ziemlich genau zu datieren. Er fand nämlich auf dem Schlußblatt des Kodex 522 der Bibliotheca Angelica eine vom J. 1527 datierte Notiz, die von derselben Hand wie unser Kodex geschrieben ist und auch ähnliche Ornamente zeigt, wie sie in diesem vorkommen. Darnach dürfte also der Romanus ungefähr im dritten Dezennium des 16. Jahrhunderts geschrieben sein.

Der Gewinn, den die Textkritik des Rutilius aus der neuen Handschrift ziehen kann, ist ein recht bescheidener. Denn sie ist sehr nachlässig geschrieben und wimmelt von Fehlern jeglicher Art. Wenn man auch annimmt, daß bereits die Vorlage — R kann nicht direkt aus dem Bobiensis abgeleitet sein — ziemlich viele Fehler enthielt, so muß man

[1]) Aus der Art, wie die Handschrift geschrieben ist, hat Schenkl S. 410 mit Recht den Schluß gezogen, daß die Vorlage, aus der sie kopiert wurde, Sannazar nur kurze Zeit zur Verfügung stand; hätte er sie längere Zeit benützen können oder wäre sie sein Eigentum gewesen, so würde er wahrscheinlich das ganze Gedicht selbst abgeschrieben haben. Schenkl vermutet auch, daß das zweite Buch erst später hinzugefügt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

doch aus dem Zustand der Handschrift schließen, daß Crucianus ein sehr flüchtiger und unwissender Mensch war. Hosius hat a. a. O. eine Menge von Fehlern, nach Arten geordnet, zusammengestellt; ich führe hier ebenfalls, zum Teil in anderer Gruppierung, eine größere Anzahl von Fehlern und Versehen an, weil dies zur Charakteristik der Handschrift und zur Begründung des oben angesprochenen Werturteiles notwendig ist.

Es fehlen: 1. Einzelne Buchstaben: I 22 mgis, 64 inustis, 103 propiis, 154 subeat, 173 populo, 186 oris, 207 ubique, 218 reditus, 222 utumnus, 277 rosida, 359 expunat, 420 quodam, 507 aditus, 511 udos, 546 figua, II 14 murmura. — 2. Einzelne Silben: 124 fini, 133 roma, 151 redimus, 304 tribus, 327 tuta, 329 obstit, 394 puer, 583 namque (st. nam neque), 596 in, 614 restit, 637 nam. — 3. Ganze Worte: 339. 421. 566. 583. 589. 599. 624. II 20. 31. 45. 60.

Abkürzungszeichen sind häufig übersehen, besonders der Strich, durch den ein *m* oder *n* bezeichnet war. So fehlt das *m* des Akkusativs: 287 ridicula, 288 risu, 615 Triturrita, II 9 rubore; das *n* in der Pluralform der Verba, so daß die Singularform entsteht: I 16 ueneratur, 251 uitiatur, 374 mulcebat, 425 exornet, 592 gaudet. Auch sonst ist der Strich, der ein *n* vertritt, öfters übersehen: 105 hic, 489 Jucta, 595 istar, 601 idole[1]). Desgleichen ist dem Schreiber manchmal das Zeichen für die Endungen *-us* und *-ur* entgangen: 110 reditur, 360 aure, 327 praetexit.

Zahlreich sind auch die Fehler, die auf die Verwechslung von Buchstaben zurückgehen. So sind verwechselt: *a* und *e*, z. B. 119 delata, 146 alet, 147 conferet, 184 pallidiora, 253 labentem, 549 laudat; *a* und *o*: 97 loquor, 112 uaria, 123 ronauant, 214 amore, 475 uocat, 540 alta, 636 qua, II 36 apposuisse; *a* und *u*: 70 utramque, 107 subitas, 475 subiectas; *e* und *i*: 91 mireris, 262 uirginium, 301 Marti, 398 uectores, 536 posset; *n* und *u*: I 38 cantibus, 136 nouus, 456 mouente, 520 coniugione; *d* und *t*: 187 gurgide, 578 maditis, 580 credida. Dreimal hat der Schreiber *pro* und *prae* verwechselt (501, 537 [protexit], II 62) und viermal *nec* statt *haec* geschrieben: 267, 327, 331, 435.

Besonders charakteristisch ist aber für Crucianus die große Zahl völlig sinnloser Verschreibungen, aus denen man ersehen kann, daß er fast gar kein Bedürfnis gefühlt hat, das von ihm Geschriebene zu verstehen. Selbst bekannte und häufig vorkommende Wörter hat er entstellt: er schreibt I 21 lognis für longis, 204 fignit für fingit, 464 fragnere für frang. und II 30 fragnit für frangit, II 17 cignere und 39 cigni für cingere und cingi, 512 lictoris für litoris und 534 lictora für litora. Er entstellt 89 pace zu parce, 111 loquar zu liquar, 130 exiliuntque imis

[1]) Hieher gehört wohl auch potum 155, wo die Vorlage wahrscheinlich põtum hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu exiliumque milis, 139 reparat zu rapiat, 238 in statione zu inflatione, 255 taurus zu thaunis, 401 litus zu dictus, 423 festa dies zu Festrodies, 489 liquescunt zu quiescunt und 529 erscheinen bei ihm die Worte iunctis procedit in aequora saxis in der Form similis procedix in equor̃ s.

Daß ein Schreiber von solcher Flüchtigkeit und so geringer Bildung auch die Eigennamen häufig unrichtig wiedergibt, ist nicht zu verwundern. So wird bei ihm 125 Brenni zu bromii, 170 Rutulos zu rutilos, 223 Pyrgique zu pigrique, 297 Cosae zu casae, 299 Lepidus zu pedidus, 439 Capraria zu craparia, 527 Triturritam zu trieteritam (während das Wort 615 richtig geschrieben ist), 556 Cincinnatos zu vicinatos u. a.

Aus manchen dieser seltsamen Verschreibungen kann man, wie Hosius bemerkt, den Schluß ziehen, daß die Vorlage in Minuskel geschrieben war. Der Schreiber hat sie oft in höchst ungeschickter Weise wiedergegeben; so erklärt sich I 17 mundam für mundani, 113 amnis für annus, 126 Sannus für Samnis, 137 millis für nullis, 228 seminiti für semiruti, 261 raptunis für -rus, 322 simiosa für sinuosa, 485 homdus für horridus, 566 armis für Arnus, 584 uis für ius, 605 luna für lima.

Das einzige Lob, das man Crucianus spenden mag, ist, daß er bewußte Änderungen nicht vorgenommen, sondern seine Vorlage im allgemeinen so gut, als er es bei seiner Flüchtigkeit und Unwissenheit konnte, wiedergegeben hat. Mehrere Lesarten, die den Eindruck von Konjekturen erwecken könnten (z. B. 180. 302. 541. 559. 630. II 62), wird man kaum ihm zumuten, sondern auf die Rechnung seiner Vorlage setzen. Die Reihenfolge der drei Namen des Dichters hat er uns richtiger überliefert als der Vindobonensis.

Eine dritte Handschrift des Rutilius, deren Existenz zu Beginn des 16. Jahrhunderts sich nachweisen läßt, war diejenige, nach der Pius im Jahre 1520 die Editio princeps besorgte. Diese Handschrift scheint sich noch einige Zeit erhalten zu haben; es ist, wie Hosius S. 199 meint, dieselbe, die sich im Besitze des Gabriel Faërnus befand und die vielleicht Panvinius in seiner Ausgabe (1558) benützte. Da sie aber seitdem verschollen ist, so hat die nach ihr veranstaltete ed. princ. für uns den Wert eines Kodex.

Die Ausgabe[1]) bildet ein hübsches Bändchen von 40 Seiten in kl.-4°, die nicht numeriert sind. In der Mitte der Vorderseite des ersten Blattes liest man (in Majuskeln) die Worte: *Claudius Rutilius poeta priscus de laude urbis, Etruriae et Italiae.* Auf der nächsten Seite oben beginnt ein sieben Seiten umfassendes lateinisches Gedicht in elegischem

[1]) Sie scheint recht selten zu sein. Nach Vessereau findet sich je ein Exemplar in Göttingen, in Aix, in der Bibliotheca Angelica zu Rom und in der Bibliothek des British Museum. Hiezu kommt das Exemplar der Wiener Universitätsbibliothek, das ich benützen konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Versmaß mit der Aufschrift (Majuskeln): *Leoni Decimo Pontifici Maximo Medicae Florentino Joannes Baptista Pius Cliens.* Hierauf kommt das Gedicht des Rutilius mit der ebenfalls in Majuskeln gedruckten, von Pius erfundenen Überschrift: *Ad Venerium Rufium Rutilii Claudii Numatiani Galli viri consularis, praefectorii urbis, tribuni militum: praefecti praetorio Liber primus cui titulus Itinerarium.* Unmittelbar darnach folgt, mit deutlichen großen Lettern gedruckt, das Gedicht ohne Verszählung, auf jeder Seite (mit Ausnahme der ersten) 26 Zeilen. Am Schluß des ersten Buches, das 25 Seiten umfaßt, liest man: *Finis itinerarii primi.* Das zweite Buch hat die Überschrift: *Rutilii Claudii Numatiani de reditu suo, Itinerarii liber secundus* und füllt nicht ganz drei Seiten. Am Schluß: *Finis secundi.* Dann kommen mit der Überschrift: *Ad Sanctiss. Leonem Pontif. X. Pius faciebat* vier Seiten lateinischer, zum Teil aus dem Griechischen übersetzter Epigramme. Nach dem letzten Epigramm steht *Finis* und darunter: *Bononiae in aedibus Hieronymi de Benedictis bonon. Anno Domini M.D.XX.* Den Schluß bildet ein Druckfehlerverzeichnis, das drei Druckfehler berichtigt (diadema a 117, umbto 118 und ferret 138), von denen jedoch der letztgenannte in Wirklichkeit nicht existiert, da der Text richtig feret bietet. Doch enthält die Ausgabe einige Lesarten, die kaum anders denn als Druckfehler zu erklären sind. Bemerkenswert ist, daß im Text des ersten Buches die Verse 575 bis 578 fehlen. Falls sie nicht schon in der Vorlage gefehlt haben, so hat vielleicht der ähnliche Ausgang von V. 574 (genus) und 578 (genis) die Auslassung verschuldet.

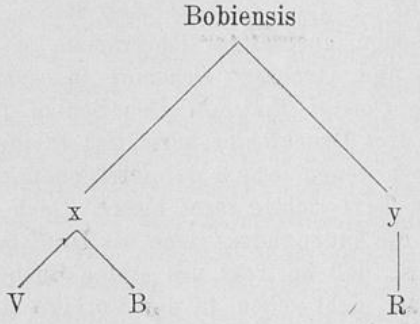
Die beiden vorhandenen Handschriften und die Handschrift, die Pius benützt hat, stammen aus derselben Quelle, die mit Rücksicht auf die oben erörterten Umstände keine andere sein kann als der 1493 entdeckte Bobiensis. Der gemeinsame Ursprung wird erwiesen einmal durch die gleiche Lücke im V. 227, sodann durch eine Reihe von Fehlern, die allen drei Textquellen eigen sind, so 85. 121. 125. 130. 313. 373. 405. 481. 482. 487. 496. 517. 535. 545. 595.

Keine der drei Handschriften ist direkt aus dem Bobiensis abgeschrieben. Der Romanus kann es nicht sein, weil in ihm V. 213 fehlt und das in der Lücke stehende *deest* ein Beweis dafür ist, daß der Vers schon in der Vorlage gefehlt hat, während er im Archetyp gestanden haben muß. Außerdem sprechen dagegen die zahlreichen Abweichungen, die man unmöglich alle als Versehen des Crucianus erklären kann, sowie auch der Umstand, daß, wie oben bemerkt wurde, die Vorlage wahrscheinlich in Minuskel geschrieben war, während wir uns den Bobiensis in einer anderen Schriftart geschrieben zu denken haben. Beim Vindobonensis läßt sich der Nachweis, daß er kein direkter Abkömmling des Bobiensis ist, nicht so strikt führen; aber daß zwischen ihm und dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Archetyp ein Mittelglied anzunehmen ist, wird in hohem Grade wahrscheinlich gemacht einerseits durch die Tradition, wonach er aus dem Exemplar des Phaedrus abgeleitet ist, anderseits durch die Erwägung, daß seine Vorlage unmöglich ein alter schwer lesbarer Kodex gewesen sein kann, da Sannazar in diesem Falle die Abschrift selbst angefertigt, nicht einem gewöhnlichen Kopisten anvertraut hätte. Ist aber der Vindobonensis nicht direkt aus dem Bobiensis abgeschrieben, so konnte es die mit ihm nahe verwandte Handschrift des Pius ebenfalls nicht sein.

Da nun keine der drei Handschriften aus einer der beiden anderen abgeschrieben ist, da B und V einander nahe stehen und R nach dem oben Gesagten unmöglich aus derselben Vorlage wie diese zwei abgeleitet sein kann, so ergibt sich folgendes Stemma:



Die nahe Verwandtschaft von V und B, aus der man auch auf ihre Abstammung aus der gleichen Vorlage schließen muß, ergibt sich daraus daß sie häufig in bemerkenswerten Lesarten und in charakteristischen Fehlern übereinstimmen und gegen R zusammengehen, so 22. 58. 80. 109. (125). 180. (211). 212. 232. 242. 263. 265. 277. (302). 315. 317. 318. 329. 342. 395. 525. 526. 529. 541. 552. 559. 573. II 51.

Betrachtet man die Abweichungen des B von V, so erkennt man sofort, daß von diesen zwei Zeugen der Überlieferung B entschieden der schlechtere ist. Abgesehen von ein paar Stellen, an denen sie die bessere Orthographie bietet (60. 142. 148. 463. 499. 558. 633), hat die Ausgabe des Pius nur in sechs Fällen gegenüber V die richtige Lesart: 155. 170. 213. 396. 632 und vielleicht 280; aber das sind alles leichte Verbesserungen, die auch durch Konjektur unschwer zu finden waren, so daß ihnen nicht der Wert handschriftlicher Überlieferung zukommt. Sonst aber hat die Ausgabe nie gegenüber V (und R) recht; sie ist vielmehr nicht bloß durch eine Reihe sinnloser Lesarten, die zum Teil offenbar Druckversehen sind, entstellt (83, 152, 185, 211, 214, 222, [302], 357, 369, 407, 498, 499, 596), sondern enthält auch mehrere ganz willkürliche Änderungen des handschriftlich überlieferten Textes. Nachdem schon Zumpt (praef. p. VIII) solche in den Versen 166, 178 und 474 erkannt hat, macht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es Hosius (S. 205 f.) wahrscheinlich, daß 259 das scheinbar passende und von Müller und Baehrens aufgenommene *ora*, sowie 521 *diuos* beabsichtigte Interpolationen nach Vergils Aeneis (I 658 u. V 477, respektive X 175) sind; er hält auch 203 das sinnlose *ad aethera* für eine Reminiszenz an Aen. VIII 70, sowie er 230 *nomina* durch eine solche an Ovid Trist. I 1, 110 zu erklären sucht. Jedenfalls ist *est* 390 eine ganz überflüssige Zutat und 377 ist *que* nach *petimus* eingeflickt, weil Pius bemerkt hat, daß das *lut(h)oque* seiner Handschrift nicht in den Vers paßt; eine ganz unglückliche Konjektur, die den Dichter etwas höchst Seltsames sagen läßt. — Auch an allen anderen Stellen, an denen B von den beiden Handschriften abweicht (so 5. 18. 29. 149. 324. 375. 428. 512. 605. 609), ist seine Lesart entschieden die schlechtere.

Was den Wert von R betrifft, so stimme ich vollkommen Hosius bei, wenn er sagt: „Der Wert des neuen Kodex beruht also im wesentlichen nicht auf den wenigen Stellen, wo er die Überlieferung treuer bewahrt hat als V, sondern auf der urkundlichen Bestätigung der Lesarten dieser Handschrift", ich kann ihm aber nicht ganz zustimmen, wenn er kurz zuvor meint, daß die Entscheidung, welche von den beiden Handschriften die bessere ist, unsicher sei. Denn es sind streng genommen nur drei Stellen, an denen wir mit Hilfe von R eine Korruptel in V B unbedingt richtigstellen können, nämlich 211, 265 und 552, wo übrigens die Emendation schon durch Konjektur gefunden war. An den übrigen Stellen, wo R gegenüber der bisherigen, durch V B repräsentierten Lesart eine neue bietet, verdient die Lesart des Vindobonensis in der Mehrzahl der Fälle unzweifelhaft den Vorzug; an drei Stellen ist die Entscheidung allerdings unsicher. 22 paßt *miseranda* viel besser als *ueneranda*, 263 *solos* besser als *solum*, desgleichen 315 *in* besser als *ad*; 352 ist *gleba* entschieden poetischer als *terra*, sowie 559 *fida* poetischer ist als *tuta*. 109 gibt nur *aeternus* den richtigen Sinn und II 62 läßt sich *praeposito* gegen *propositum* ebensowenig halten wie 541 *nauigiis* gegen *nauigii*. 302 ist *gemente* zwar möglich, ja sogar noch kräftiger und wirksamer als *pauente*, aber dieses scheint durch das *fauente* des Pius als Lesart des Archetyps gesichert und die Entstehung von *gemente* aus *pauente* ist paläographisch leicht zu erklären. Es verbleiben drei Stellen, an denen die beiderseitigen Lesarten gleichwertig sind und ein Vorzug der einen vor der anderen sich kaum erweisen läßt, nämlich 80, 180 und 277. An den übrigen Stellen, wo R von V B abweicht (125. 212. 232. 242. 317. 318. 329. 342. 395. 529. 573), ist seine Lesart korrupt.

Eine nähere Beziehung zwischen R und B ist, trotzdem sie an ziemlich vielen Stellen zusammengehen, nicht anzunehmen. Wo sie gegenüber V das Richtige bieten, liegt in diesem eine leichte Korruptel vor, die in der Mehrzahl der Fälle vom Korrektor im Texte oder am Rande verbessert ist, so I 15. 56. 76. 98. 99. 117. 175. 192. 197. 365. 388. 417.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

433. Unkorrigiert blieben (155). 235. 594. 624. 638 und II 6, doch sind auch das sämtlich leichte Korruptelen. An einer Stelle hat RB den Vorzug vor V, nämlich 461, wo *algam* einen besseren Sinn gibt als *viam*[1]). In vier Fällen bietet der Vindobonensis gegenüber RB die richtige Lesart, d. h. er hat einen wahrscheinlich schon im Archetyp vorhandenen, von R und B treu bewahrten Fehler selbständig korrigiert: 208. 214. 222. 630. An zwei Stellen schwankt die Entscheidung, da die Lesarten ziemlich gleichwertig sind, nämlich 220 quarum-quorum und 292 coniuratas und -tos.

Die vielen und recht erheblichen Abweichungen des R von VB zeigen, daß er nicht aus derselben Vorlage, aus der diese stammen, abgeleitet sein kann. Diese abweichenden Lesarten und die zahlreichen Fehler jeglicher Art, durch die R entstellt ist, können, wie schon früher bemerkt wurde, unmöglich alle dem Crucianus zugemutet werden, sondern müssen zum Teil schon in der Vorlage gestanden haben. Da nun Merula, der in der einen Fassung seiner Liste eine gewisse Kenntnis des Inhaltes von Rutilius' Gedicht verrät, höchstwahrscheinlich eine Abschrift davon besaß, so stellt Vessereau S. 100 f. die Vermutung auf, daß dies eine von Galbiato in Bobbio angefertigte Kopie gewesen sei und daß diese die Vorlage des Crucianus gebildet habe. Diese Kopie sei, da Galbiato bei der Übertragung der alten Schrift viele Irrtümer unterlaufen seien, bereits sehr fehlerhaft gewesen und daraus erkläre sich der auffallende Zustand des Romanus.

Außer der schon oben beschriebenen Editio princeps vom Jahre 1520 sind folgende Ausgaben erwähnenswert[2]):

1. Die Ausgabe des Onuphrius Panvinius, enthalten in dessen 1558 zu Venedig erschienenen Reipublicae romanae commentariorum libri III. In der mir zugänglichen Frankfurter Ausgabe des Werkes v. J. 1597 ist das Gedicht des Rutilius auf S. 123—141 abgedruckt. Panvinius hat die in der Ausgabe des Pius fehlenden vier Verse 575—578 ergänzt und den Text an einigen Stellen (92. 112. 552) verbessert. Daß er sich dabei einer Handschrift bedient hätte, läßt sich aus seiner Vorrede zu dem Gedichte nicht entnehmen, aber es ist wahrscheinlich und schon Castalio nimmt es in seiner Note zu 575 an.

[1]) Diese Lesart des Vindobonensis ist sehr auffallend und ihre Entstehung schwer zu erklären; Schenkl (S. 412) neigt dazu, sie als gewaltsame Änderung Sannazars anzusehen. Ich halte dies nicht für wahrscheinlich, weil nicht abzusehen ist, warum Sannazar gerade an dieser einen Stelle seine Vorlage, die er sonst getreu wiedergibt, so willkürlich sollte geändert haben, da doch an anderen Stellen viel eher ein Anlaß zu einer Änderung vorlag.

[2]) Näheres bei Vessereau, der sämtliche Ausgaben von Pius bis auf Baehrens aufführt und ihrer Beschreibung und Charakteristik ein ganzes Kapitel von nicht weniger als 37 Seiten widmet (S. 113—149.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Rutilii Claudii Numatiani Itinerarium, herausgegeben zusammen mit einigen geographischen Schriften (Aethicus Ister, Vibius Sequester u. a.) von Josias Simler, Basel 1575. Die wenigen beigefügten Noten zeigen bescheidene Anfänge der Textkritik. Simler hat mehrere Stellen (121. 253. 481. 595) glücklich emendiert.

3. Cl. Rutilii Numatiani Galli V. C. Itinerarium ab Josepho Castalione emendatum et adnotationibus illustratum. Rom 1582. Bietet den ersten ernsten Versuch eines Kommentars, der um so höher anzuschlagen ist, als keine Vorarbeiten vorlagen. Dieser Kommentar ist die Grundlage, auf der die Späteren weiter gebaut haben. Castalio hat sich aber auch um die Verbesserung des Textes sehr verdient gemacht; ihm verdanken wir eine Reihe sehr glücklicher Emendationen (58. 112. 265. 313. 373. 457. 487. 489. 596) und eine größere Anzahl sehr beachtenswerter Besserungsvorschläge.

4. Claudii Rutilii Numatiani Galli Itinerarium cum animadversionibus Theodori Sitzmanni Thuringi, J. C. et Philologi. Lyon 1616. Diese Ausgabe, welche Justus Zinzerling besorgt hat und an der Vessereau die Noten Sitzmanns rühmt, war mir nicht zugänglich.

5. Claudii Rutilii Numatiani Galli Itinerarium sive de reditu suo l. II. in Germania nunquam editi. Caspar Barthius recensuit, animadversionum commentarium adiecit. Frankfurt 1623. Barth hat zwar den Text an einigen Stellen berichtigt (70. 227. 252. 533), aber die Erklärung wurde durch seinen umfangreichen Kommentar nur wenig gefördert. Wohl zeigt dieser die Belesenheit und das ausgebreitete Wissen seines Verfassers, aber er ist unmethodisch und mit allerlei fremdartigem Beiwerk so überladen, daß er das zu erklärende Gedicht fast erdrückt.

6. Claudii Rutilii Numatiani Galli Itinerarium, integris Simleri, Castalionis, Pithoei, Sitzmanni, Barthii, Graevii aliorumque animadversionibus illustratum. Ex museo Th. Jans. ab Almeloveen. Amsterdam 1687. Wie aus dem Titel ersichtlich, vereinigt diese Ausgabe alles, was bis dahin für die Erklärung des Gedichtes geleistet war, und bildet so ein brauchbares Repertorium. Der Herausgeber selbst hat ebenfalls Anmerkungen mit Emendationsvorschlägen beigesteuert, in der Textgestaltung folgt er meist der Ausgabe des Castalio.

7. Die Ausgabe von Peter Burmann im zweiten Bande seiner im J. 1731 zu Leiden erschienenen Poetae Latini minores: Cl. Rutilii Numatiani Galli Iter, sive de reditu in patriam, cum notis integris Simleri, Castalionis, Pithoei, Sitzmanni et Barthii, curante P. B., qui et suas adiecit annotationes. Das Gedicht verschwindet hier fast in der Masse der erklärenden Anmerkungen, die es in Form eines fortlaufenden Kommentars begleiten und mit Ausnahme der nicht zahlreichen Zusätze des Herausgebers, deren Wert hauptsächlich auf der Anführung treffender Parallelstellen beruht, nichts Neues bieten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8. Claudii Rutilii, Viri Clarissimi, de reditu suo libri II. Accurate recensuit Christ. Tob. Damm. Brandenburg 1760. Nach dem Urteile Wernsdorfs ist Damm nächst Castalio derjenige, der sich um die Erklärung des Rutilius am meisten verdient gemacht hat. Seine Ausgabe ist besonders wertvoll durch die beigefügte ausführliche Paraphrase, die einen fortlaufenden Kommentar ersetzt. In der Gestaltung des Textes bewies Damm Scharfsinn, aber auch Kühnheit; er hat mehrere Umstellungen vorgenommen, deren Notwendigkeit sich nicht erweisen läßt.

9. Die Ausgabe von Joh. Chr. Wernsdorf im V. Bande seiner Poetae Latini minores, Altenburg 1788. Diese Ausgabe ist eine sehr anerkennenswerte Leistung sowohl für die Rezension des Textes als auch für die Erklärung. W. geht bei der Gestaltung des Textes methodisch und umsichtig vor, indem er, den Wust der überkommenen Varianten strenge sichtend, überall auf die Lesart des Pius zurückgreift und, wo diese nicht befriedigt, unter Heranziehung der übrigen älteren Ausgaben diejenige Lesart wählt, die der des Pius am nächsten kommt. Der Kommentar ist knapp und klar, meist in die Form der Paraphrase gekleidet. In der Einleitung sind die Person des Dichters und die Entdeckung des Gedichtes so ausführlich behandelt wie in keiner der früheren Ausgaben. Einige spezielle Fragen werden in besonderen Exkursen erörtert.

10. Rutilii Claudii Namatiani de reditu suo libri duo. Recensuit et illustravit A. W. Zumptius. Berlin 1840. Zumpt läßt alle seine Vorgänger weit hinter sich. Seine besondere Befähigung, den Rut. zu erklären, hatte er schon durch die 1837 erschienenen scharfsinnigen und gehaltvollen 'Observationes in Rut. Cl. Nam. carmen de red. suo' glänzend erwiesen. Er ist seit Pius der erste Herausgeber, der wieder eine Handschrift benützen konnte. Auf Grund einer von Ferd. Wolf besorgten, freilich ziemlich mangelhaften Kollation des Vindobonensis und der Ausgabe des Mazocchi vom J. 1523, die ein Abdruck der Editio princ. ist, gab er den Text heraus, bei dessen Gestaltung er sehr umsichtig und konservativ zu Werke ging. Eigene Konjekturen vermeidet er fast gänzlich, ja er nimmt zwei, die er in den Observ. gemacht hatte (saltibus 38 und symplegmate 461), zurück; doch verdanken wir ihm zwei sichere Emendationen: *At* 474 und *colore* 545. Aber der Hauptwert seiner Ausgabe liegt in dem ausgezeichneten Kommentar, der die Grundlage aller folgenden bleiben wird. Durch seine gründliche Kenntnis der lateinischen Sprache und Literatur, durch sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten der Altertumswissenschaft, durch seinen Scharfsinn und sein treffendes Urteil war Z. zu dieser Arbeit vorzüglich geeignet. Mit Geschick und Gründlichkeit behandelt er alle einschlägigen Fragen, ob sie nun Grammatik, Geschichte, Topographie oder Mythologie betreffen. Mit großem Erfolg war er bemüht, die Nachahmungen früherer Dichter bei Rutilius aufzuzeigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11. Claudii Rutilii Namatiani de reditu suo libri II. Accedunt Hadriani, Flori, Apuleii . . reliquiae. Recensuit et praefatus est Luc. Mueller. Leipzig 1870. Diese Ausgabe ist des großen Philologen nicht ganz würdig. Müller hatte wohl eine von Th. Gomperz besorgte Neuvergleichung des Vindobonensis, die ihm einige wichtige von Ferd. Wolf übersehene Lesarten lieferte, und steuerte eine Anzahl sehr beachtenswerter Emendationsvorschläge bei (so 84. 175. 188. 528 u. a.), aber seine Ausgabe läßt in mancher Beziehung die nötige Sorgfalt vermissen. Im Gegensatz zu Zumpt, dem er allzugroße Scheu vor der Überlieferung zum Vorwurf macht, weicht er öfters ohne ersichtlichen Grund vom Vindobonensis ab; der vorausgeschickte kritische Apparat ist überaus dürftig und gibt nicht einmal an allen Stellen Auskunft über die im Text vorgenommene Änderung, so 629 bei *montes* und II 3 bei *censura* (letzteres wahrscheinlich ein Druckfehler).

12. Die Ausgabe von Em. Baehrens im 5. Bande der Poetae Latini minores, Leipzig 1883: Claudii Rutilii Namatiani de reditu suo libri II. Es ist die erste Ausgabe mit einem vollständigen und verläßlichen kritischen Apparat. Dieser bietet außer den Abweichungen des Vindobonensis und der Editio princ., für die Baehrens sorgfältige Kollationen von Joh. Huemer, beziehungsweise von A. Mau zu Gebote standen, eine Auswahl aus den Emendationsversuchen der älteren Herausgeber. Baehrens selbst hat eine sehr große Anzahl von Konjekturen (etwa 60) beigetragen und viele davon in den Text gesetzt; nicht wenige sind scharfsinnig und beachtenswert, aber von der Mehrzahl muß man sagen, daß sie mehr kühn als plausibel sind.

13. Cl. Rutilius Namatianus. Édition critique accompagnée d'une Traduction française et d'un Index et suivie d'une étude historique et littéraire sur l'oeuvre et l'auteur par J. Vessereau. Paris 1904. Das sehr verdienstliche Werk bietet den Text, einen Wortindex und eine freie prosaische Übersetzung und behandelt mit großer Gründlichkeit, jedoch stellenweise mit ermüdender Weitschweifigkeit die Überlieferungsgeschichte und alle Fragen, die sich an die Person des Dichters und das Werk knüpfen. In der Gestaltung des Textes zeigt V. einerseits übertriebenes Festhalten an der Überlieferung, anderseits unberechtigte Bevorzugung der Lesarten des Romanus. Der kritische Apparat zerfällt in zwei Teile: der eine enthält sämtliche abweichende Lesarten der beiden Handschriften, die für den Vindobonensis der Ausgabe von Baehrens, für den Romanus der Kollation von Hosius entnommen sind; der andere ist eine überaus sorgfältige und gewissenhafte Zusammenstellung aller Varianten und Konjekturen in sämtlichen Ausgaben angefangen von Pius bis auf Baehrens. So stellt dieser Teil des Apparates eine Geschichte des Rutiliustextes in den letzten vier Jahrhunderten dar und ist an sich sehr dankenswert; da er aber einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wust von völlig wertlosen und veralteten Varianten ohne jede Auswahl bringt, so ist er für den praktischen Gebrauch wenig geeignet, gerade so wie der andere Teil des Apparates durch die Aufnahme aller Fehler und Verschreibungen des Romanus ganz unnötigerweise überladen ist.

Übersetzungen: Des Claudius Rutilius Namatianus Heimkehr. Übersetzt und erläutert von Itasius Lemniacus (Alfred von Reumont). Berlin 1872. Enthält außer der trefflichen Übersetzung im Versmaß des Originals eine historische Einleitung und einen sehr wertvollen Kommentar, der sich fast ausschließlich mit topographischen Fragen befaßt und die Geschichte der von Rutilius erwähnten etrurischen Küstenorte vom 5. bis zum 19. Jahrhundert mit großer Ausführlichkeit darstellt, während die übrige Erklärung stark zurücktritt.

Von französischen Übersetzungen führt Vessereau S. 110 eine von Lefranc de Pompignan aus dem Jahre 1749 an, ferner eine, die Collombet seiner 1842 erschienenen Ausgabe beigefügt hat. Eine italienische Übersetzung schrieb A. M. Mathis: Rutilius Claudius Namatianus, del ritorno. Una nuova traduzione poetica con introduzione e commenti. Torino 1900. Eine englische von G. F. Savoye-Armstrong herrührende enthält die Ausgabe des Rutilius von Ch. H. Kreene, London 1907.

Was die Einrichtung des kritischen Apparates in dieser Ausgabe betrifft, so ist folgendes zu bemerken. Die Abweichungen vom Vindobonensis sind sämtlich angegeben mit Ausnahme des größten Teiles der orthographischen Varianten, die weiter unten zusammengestellt und von denen nur gewisse charakteristische verzeichnet sind. Der Romanus, dessen Lesarten ich der Kollation von Hosius (Rhein. Mus. 1896, S. 197 ff.) entnommen habe, wurde nicht bloß an den wenigen Stellen, wo er die Überlieferung treuer bewahrt hat als der Vindobonensis, sondern auch an vielen anderen Stellen, wo er entweder eine Lesart der Wiener Handschrift bestätigt oder eine irgendwie beachtenswerte Variante bietet, herangezogen, um so den Wert der beiden Handschriften und ihr gegenseitiges Verhältnis zu charakterisieren. Zu dem gleichen Zwecke wurden auch manche entschieden fehlerhafte Lesarten des Romanus aufgenommen, jedoch die große Masse seiner Fehler und Verschreibungen prinzipiell ausgeschlossen. Die gleichen Grundsätze waren für die Berücksichtigung der Varianten der Editio princeps maßgebend. Bei den Korrekturen und Randnotizen des Vindobonensis ist auch angegeben, ob sie von erster (V^1) oder von zweiter Hand (V^2) stammen; doch bezeichnet das letztere Zeichen, das der Kürze halber gewählt wurde, natürlich nicht immer eine und dieselbe Hand, wie sich aus dem oben S. 25 ff. Gesagten ergibt. Wenn nichts bemerkt ist, so stammt die Korrektur von derselben Hand. Der Text weicht vom Vindobonensis nur dort ab, wo offenbare Korruptel vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liegt, und an einigen wenigen Stellen, wo mir die überlieferte Lesart keine befriedigende Erklärung zuzulassen scheint. In den Apparat ist eine mäßig große Auswahl von Emendationsversuchen aus alter und neuer Zeit aufgenommen, und zwar sind Konjekturen der letzten Herausgeber (von Wernsdorf an), die von ihnen in den Text gesetzt wurden, durch ein hinzugefügtes (ed.) bezeichnet. — Was den Titel des Gedichtes betrifft, so stimme ich Vessereau bei, der S. 341 ff. nachzuweisen sucht, daß sich aus den Handschriften mit Sicherheit ein Titel nicht entnehmen lasse, und die Vermutung ausspricht, daß das Gedicht überhaupt keinen bestimmten Titel hatte; deshalb habe ich die Überschrift *de reditu* in Klammern gesetzt. In der Reihenfolge der drei Namen des Dichters folge ich ebenfalls Vessereau (S. 155 ff.) sowie der Mehrzahl der früheren Herausgeber; diese Reihenfolge ist jetzt auch durch den Romanus gestützt.

Die Orthographie ist einheitlich gestaltet. Die Handschriften und die ed. princ. schwanken und bieten zahlreiche falsche Schreibungen. Die Verschiedenheit der Schreibweise erklärt sich im Vindobonensis in einigen Fällen daraus, daß verschiedene Hände an ihm geschrieben haben. So steht 139 cetera, aber 393 caetera; saepe ist im ersten Buche überall richtig geschrieben, aber der Schreiber des zweiten Buches schreibt (V. 5) sepe; 369 steht richtig taedium, aber II 3 tedium. Überhaupt ist im Vindobonensis häufig statt *ae* (ę) fälschlich *e* geschrieben, hauptsächlich in dem vom ersten Kopisten geschriebenen Teil und im zweiten Buch: I 17. 25. 75. 93. 105. 144. 156. 172. 225. 233. 378. 416. II 7 (prestare). 30. 53. 54. 55. Im R ist dieser Fehler (*e* statt *ae*) etwas seltener: 100. 133. 387. 451. 461. 488. 525. 536; noch seltener in der ed. princ., die dafür einigemal *ae* statt *e* hat: 100 gigantaeum, 101 intercaepta, 150 praela, 175 saedula, 357 laetale. — Wechsel von *ae-oe-e*: caelum schreibt richtig R (nur 122 coeli); V dagegen hat 197 celi, sonst überall *oe*, eine Schreibweise, die in B regelmäßig ist. Felix, infelix schreiben V und B, dagegen hat R nur I 6 felici, aber I 11 foelices, 523 infoelix, 602 foelix. V und B haben foecundus und foetus (147. 235. 355), R schreibt in der ersten Silbe ę. Ebenso hat V 578 moesta, R dagegen maesta. 502 steht foenus in VRB, aber 438 hat nur R die Schreibung foemina. Camenis hat 603 richtig R, während VB camoenis bieten. Poena ist im V einmal (447) mit bloßem *e* geschrieben. — *y* für *i*: 114 hyems in VRB, 634 hyberno in RB; die Schreibung hymber statt imber hat B zweimal (360 und 634), R einmal (148); sylua findet sich in V dreimal (I 41. 111. 233), in R zweimal (346 und 464); satyra 603 in VRB. lachryma hat V I 25 und 45 ebenso wie B, dagegen 577 lachrimare, während R an allen drei Stellen *i* bietet. — *u-i*: monimenta hat beidemal (409. 517) B. — *e-o* vor *r*: uortice 314 und 640 in B. — Wechsel von *ci* und *ti*: 153 steht comertia in V, comentia in R; 186 und 621 ocia in VR, 183 spacium und 389 stulticiae in V, während B an diesen Stellen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die richtige Schreibung hat; dagegen bietet es 251 uiciantur, wo VR *t* haben. — Die Aspiration ist in beiden Handschriften und in B erhalten bei cohercet I 41; die ältere Schreibung harena nur an je einer Stelle in V (I 59) und B (181); sonst arena. Falsche Aspiration: 237 haustro B; 463 chorus VR; 573 ethruria R, II 30 ethrusca V; 148 hibre V, hȳbre R, 360 hymber B, 634 hymbre B, 98 himbriferas R; lachrima (lachryma) und lachrimare überall; 357 lethale V; 481 catharactarum V; 511 luthea V; 616 notho V; 280 hostia RB; 633 hudae V. Fehlende Aspiration: II 24 Adriaci B, 373 ilares RB, 441 monacos VB. — Verdopplung von Konsonanten: 629 buccina VR; littus überall B und R (doch hat dieser 401 und 534 die Verschreibung dictus, beziehungsweise lictora), in V steht littus zweimal (219. 297), dagegen litus viermal (279. 320. 401. 534); littoreus 345 in allen; millia und millibus hat V überall, R hat diese Schreibung an drei (250, 317, II 21), die richtige an zwei Stellen (II 8. 26), B überall milia und milibus; reccidit 312 in B; relligio 390 und relligiosus I 13 in B, V hat relligio, aber religiosus, R beidemal die Schreibung mit einem l; 363 squallentia VB, 440 squallet VRB. — Quotiens und totiens habe ich überall geschrieben; doch finden sich diese Worte einigemal ohne *n*: in B immer, in V steht quoties 340, toties 312 und 323; in R quoties einmal (I 5), toties überhaupt nicht. — Wechsel von *m* und *n* vor *-que* und *-quam*: namque überall in R und B; V hat dreimal (297. 383. 467) namque, dreimal (529. 579. 637) nanque und einmal (476) namque mit getilgtem *m* und übergeschriebenem *n*; numquam (113. 395) schreiben RB, nunquam V; unquam (4. 162) VB, umquam R; quamquam (195. 372) R, quanquam V, während B an der ersten Stelle quanquam, an der zweiten quamquam hat; utrunque bietet V 70 und 242; -cunque haben (500) VB, -cumque R. — Circum erscheint in B in Zusammensetzungen wiederholt in der Form circun: 56 circunfusus, 515 circunflua, 608 circunsistentes, aber 321 circumuehimur. — Assimilation: Wo die dissimilierte Form erhalten ist, wurde sie aufgenommen: 270 adfixum aus V; 459 adnectere aus VB; II 13 Adridet aus B; 486 adstricto aus VB; 515 Adsurgit aus V; 643 conliditur aus V; 305 inrepere aus VR; 142 Submittant aus B. Aber optinuere ist I 12 geschrieben mit V. Auffallende Schreibungen in R: 195 conmenda, 562 conmilitio, 171 conmissa, 78 und 569 conmuni, 425 conmunia; I 52 inmemor, II 59 inmortalem; 248 substinet, II 10 substinuisse. — Quidquid erscheint in VRB nur in der Form quicquid (311. II 45). Die falsche Schreibung connectere ist 83 die allein überlieferte, ebenso arctare an allen Stellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

CLAVDII RVTILII NAMATIANI

⟨DE REDITV SVO⟩

LIBER PRIMVS.

* * *

Velocem potius reditum mirabere, lector,
  Tam cito Romuleis posse carere bonis.
Quid longum toto Romam venerantibus aevo?
  Nil umquam longum est, quod sine fine placet.
O quantum et quotiens possum numerare beatos,
  Nasci felici qui meruere solo!
Qui Romanorum procerum generosa propago
  Ingenitum cumulant urbis honore decus.
Semina virtutum demissa et tradita caelo
  Non potuere aliis dignius esse locis.
Felices etiam, qui proxima munera primis
  Sortiti Latias optinuere domos!
Relligiosa patet peregrinae curia laudi,
  Nec putat externos, quos decet esse suos.
Ordinis imperio collegarumque fruuntur
  Et partem genii, quem venerantur, habent:
Quale per aetherios mundani verticis axes
  Concilium summi credimus esse dei.
At mea dilectis fortuna revellitur oris
  Indigenamque suum Gallica rura vocant.
Illa quidem longis nimium deformia bellis,
  Sed quam grata minus, tam miseranda magis.

Ex fragmentis Rutilii claudii Namatiani de reditu suo e Roma. In Galliam Narbonens (*em*) V Claudii Rutilii poetae di(*gnissimi*) R; *inscriptionem, quae est in* B, *v. p.* 33 ‖ **5** O quater et quoties non est *Heinsius* O quater et quotiens possum *Baehrens* (*ed.*) possem B ‖ **15** fruuntur V^2(*in marg.*)RB feruntur V^1 ‖ **18** Concilium VR Connubium B ‖ **22** miseranda VB ueneranda R .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Securos levius crimen contemnere cives:
Privatam repetunt publica damna fidem.
Praesentes lacrimas tectis debemus avitis;
Prodest admonitus saepe dolore labor.
Nec fas ulterius longas nescire ruinas,
Quas mora suspensae multiplicavit opis;
Iam tempus laceris post saeva incendia fundis
Vel pastorales aedificare casas.
Ipsi quin etiam fontes si mittere vocem
Ipsaque si possent arbuta nostra loqui,
Cessantem iustis poterant urgere querelis
Et desideriis addere vela meis.

Iamiam laxatis carae complexibus urbis
Vincimur et serum vix toleramus iter.
Electum pelagus, quoniam terrena viarum
Plana madent fluviis, cautibus alta rigent.
Postquam Tuscus ager postquamque Aurelius agger
Perpessus Geticas ense vel igne manus
Non silvas domibus, non flumina ponte cohercet,
Incerto satius credere vela mari.

Crebra relinquendis infigimus oscula portis:
Inviti superant limina sacra pedes.
Oramus veniam lacrimis et laude litamus,
In quantum fletus currere verba sinit:
'Exaudi, regina tui pulcherrima mundi,
Inter sidereos Roma recepta polos!
Exaudi, genetrix hominum genetrixque deorum!
Non procul a caelo per tua templa sumus.
Te canimus semperque, sinent dum fata, canemus:
Sospes nemo potest immemor esse tui.
Obruerint citius scelerata oblivia solem,
Quam tuus e nostro corde recedat honos.
Nam solis radiis aequalia munera tendis,
Qua circumfusus fluctuat Oceanus.
Volvitur ipse tibi qui continet omnia Phoebus
Eque tuis ortos in tua condit equos.

---

23 Securos] o *corr. ex* e, *unde verbum in marg. a m. sec., ut vid., repetitum:* Securos·f· V || **29** saeua VR longa B || **34** addere, *quod coni. Castalio, habent* VR reddere B || **35** laxati *Almeloveen* lassati *Schrader* || **39** que *add. m. sec.* V || **49** genetrix RB genitrix V *(utroque loco)* nutrix hom. *Baehrens (ed.) coll. v. 146* || **51** sinent *m. sec. scr.* V || **52** Hospes *Cuper* || **56** Qua V^2*(in marg.)*RB Quam V^1 || **58** ortus VB ortas R, *corr. Castalio*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Te non flammigeris Libye tardavit arenis,
Non armata suo reppulit Ursa gelu:
Quantum vitalis natura tetendit in axes,
Tantum virtuti pervia terra tuae.
Fecisti patriam diversis gentibus unam;
Profuit iniustis te dominante capi.
Dumque offers victis proprii consortia iuris,
Urbem fecisti, quod prius orbis erat.
Auctores generis Venerem Martemque fatemur,
Aeneadum matrem Romulidumque patrem.
Mitigat armatas victrix clementia vires,
Convenit in mores numen utrumque tuos.
Hinc tibi certandi bona parcendique voluptas
Quos timuit superat, quos superavit amat.
Inventrix oleae colitur vinique repertor
Et qui primus humo pressit aratra puer;
Aras Paeoniam meruit medicina per artem,
Factus et Alcides nobilitate deus.
Tu quoque, legiferis mundum complexa triumphis,
Foedere communi vivere cuncta facis.
Te, dea, te celebrat Romanus ubique recessus
Pacificoque gerit libera colla iugo.
Omnia perpetuos quae servant sidera motus,
Nullum viderunt pulchrius imperium.
Quid simile Assyriis conectere contigit armis?
Medi finitimos condomuere suos.
Magni Parthorum reges Macetumque tyranni
Mutua per varias iura dedere vices.
Nec tibi nascenti plures animaeque manusque,
Sed plus consilii iudiciique fuit.
Iustis bellorum causis nec pace superba
Nobilis ad summas gloria venit opes.
Quod regnas, minus est quam quod regnare mereris:
Excedis factis grandia fata tuis.

---

59 Te *m. sec. scr.* V || **60** repulit V || **61** tetendit B tendit, *sed* te *suprascr m. sec., ut vid.*, V tendit R || **63** patriam *corr. ex* -um *m. sec., ut vid.*, V || **64** invitis *Juretus* invictis *Castalio* infestis *Schrader* || **67** Auctores V Autores R Auctorem B || **69** Nitigat, *sed* M *supra* N *expunctam* V || **70** nomen VRB, *corr. Barth* || **76** Factus·f· V^2 *(in marg.)* Fretus V^1RB Fertur *Baehrens (ed.)* | deus V^2RB donis, *sed del.* V^1 || **79** Te *m. sec. scr.* V || **80** pacificoque VB paciferoque R || **81** perpetuo . . . motu *Baehrens (ed.) ita, ut 'omnia' sit accusativus, 'servant' idem quod 'vident'* || **83** Assyriis *m. sec. scr.* V | arma B || **84** condomuere *Müller (ed.)* cum (quum R) dom. VRB tum dom. *Burmann* || **85** Magni *m. sec. scr.* V; *ibidem in marg.* Ipsi·f·, *sed deletum* | Macedumque VRB, *corr. Pithoeus* || **92** fata *Panvinius* facta VRB

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Percensere labor densis decora alta trophaeis,
Ut si quis stellas pernumerare velit.
Confunduntque vagos delubra micantia visus:
Ipsos crediderim sic habitare deos.
Quid loquar aerio pendentes fornice rivos,
Qua vix imbriferas tolleret Iris aquas?
Hos potius dicas crevisse in sidera montes;
Tale giganteum Graecia laudet opus.
Intercepta tuis conduntur flumina muris;
Consumunt totos celsa lavacra lacus.
Frigidus aestivas hinc temperat halitus auras
Innocuamque levat purior unda sitim.
Nec minus et propriis celebrantur roscida venis
Totaque nativo moenia fonte sonant.
Nempe tibi subitus calidarum gurges aquarum
Rupit Tarpeias hoste premente vias.
Si foret aeternus, casum fortasse putarem:
Auxilio fluxit qui rediturus erat.
Quid loquar inclusas inter laquearia silvas,
Vernula qua vario carmine ludit avis?
Vere tuo numquam mulceri desinit annus
Deliciasque tuas victa tuetur hiems.
Erige crinales lauros seniumque sacrati
Verticis in virides, Roma, refinge comas.
Aurea turrigero radient diademata cono
Perpetuosque ignes aureus umbo vomat.
Abscondat tristem deleta iniuria casum;
Contemptus solidet vulnera clausa dolor.
Adversis solemne tuis sperare secunda:
Exemplo caeli ditia damna subis.
Astrorum flammae renovant occasibus ortus;
Lunam finiri cernis, ut incipiat.
Victoris Brenni non distulit Allia poenam;
Samnis servitio foedera saeva luit;

---

93 Percensere *corr. ex* Rec. V, *unde verbum m. sec., ut vid., in marg. repetitum* || **97** loquor R || **98** tolleret RB tolerat V^1 tollerat·f·tolleret V^2*(in marg.)* || **99** sidera·f· V^2 *(in marg.)* sidere V^1 || **100** laudat V laudat RB || **105** *sq. ante* **103** *posuit Baehrens* || **104** Lotaque *Müller(ed.)* || **109** aeternus VB externus R || **111** inter] subter *Baehrens (ed.)* || **112** qua . . ludit *Panvinius* quae . . ludat VRB quae . . laudat *Baehrens (ed.)* || **116** refinge *Heinsius* recinge VRB || **117** radiant *(e supra alt. a scr., sed del.)* V^1 radient·f· V^2 *(in marg.)* || **120** Contentus, *quod coni. Castalio, habet* R || **121** Aduersus solem ne uis VB A///duersus solem neuis R, *corr. Simler* || **123** renouant B renouant·f· V^2 *(in marg.)* nouant V^1 ronauant R || **125** Brēni (r *in corr.*) V^1 Brenni V^2*(in marg.)* Breni B bromii R | poenam·f· V^2 *(in marg.)* poenum V^1 penum R paenum B

Post multas Pyrrhum clades superata fugasti;
  Flevit successus Hannibal ipse suos.
Quae mergi nequeunt, nisu maiore resurgunt
  Exiliuntque imis altius acta vadis.
Utque novas vires fax inclinata resumit,
  Clarior ex humili sorte superna petis.
Porrige victuras Romana in saecula leges
  Solaque fatales non vereare colos,
Quamvis sedecies denis et mille peractis
  Annus praeterea iam tibi nonus eat.
Quae restant, nullis obnoxia tempora metis,
  Dum stabunt terrae, dum polus astra feret.
Illud te reparat, quod cetera regna resolvit:
  Ordo renascendi est crescere posse malis.
Ergo age, sacrilegae tandem cadat hostia gentis:
  Submittant trepidi perfida colla Getae.
Ditia pacatae dent vectigalia terrae,
  Impleat augustos barbara praeda sinus.
Aeternum tibi Rhenus aret, tibi Nilus inundet,
  Altricemque suam fertilis orbis alat.
Quin et fecundas tibi conferat Africa messes,
  Sole suo dives, sed magis imbre tuo.
Interea et Latiis consurgant horrea sulcis
  Pinguiaque Hesperio nectare prela fluant.
Ipse triumphali redimitus arundine Tibris
  Romuleis famulas usibus aptet aquas;
Atque opulenta tibi placidis commercia ripis
  Devehat hinc ruris, subvehat inde maris.
Pande, precor, gemino placatum Castore pontum,
  Temperet aequoream dux Cytherea viam,
Si non displicui, regerem cum iura Quirini,
  Si colui sanctos consuluique patres.
Nam quod nulla meum strinxerunt crimina ferrum,
  Non sit praefecti gloria, sed populi.
Sive datur patriis vitam componere terris,
  Sive oculis umquam restituere meis:
Fortunatus agam votoque beatior omni,
  Semper digneris si meminisse mei'.

---

129 nisu V^1 nixu, *sed del.* V^2 *(in marg.)* nixu RB || **130** acta, *quod coni. Castalio, est in* V: acta·f· V^2*(in marg.)* alta V^1RB || **135** sexdecies V^1, *corr. in marg.* V^2 || **142** Submittant B Summitt. R Sumitt. V || **148** imbre B hȳbre R hibre V || **149** et *om.* B || **151** Tybris VRB Thybris *Baehrens (ed.)* || **152** usibus] ossibus B || **154** maris (a *ex* u *corr.*) V^1 maris·f· V^2 *(in marg.)* || **155** pontum B potum R portum V

His dictis iter arripimus. Comitantur amici.
Dicere non possunt lumina sicca 'vale'.
Iamque aliis Romam redeuntibus haeret eunti
Rufius, Albini gloria viva patris;
Qui Volusi antiquo derivat stemmate nomen
Et reges Rutulos teste Marone refert.
Huius facundae commissa palatia linguae;
Primaevus meruit principis ore loqui.
Rexerat ante puer populos pro consule Poenos;
Aequalis Tyriis terror amorque fuit.
Sedula promisit summos instantia fasces:
Si fas est meritis fidere, consul erit.
Invitum tristis tandem remeare coegi;
Corpore divisos mens tamen una tenet.

Tum demum ad naves gradior, qua fronte bicorni
Dividuus Tiberis dexteriora secat.
Laevus inaccessis fluvius vitatur arenis;
Hospitis Aeneae gloria sola manet.
Et iam nocturnis spatium laxaverat horis
Phoebus Chelarum pallidiore polo.
Cunctamur tentare salum portuque sedemus,
Nec piget oppositis otia ferre moris,
Occidua infido dum saevit gurgite Plias
Dumque procellosi temporis ira calet.
Respectare iuvat vicinam saepius urbem
Et montes visu deficiente sequi;
Quaque duces oculi, grata regione fruuntur,
Dum se, quod cupiunt, cernere posse putant.
Nec locus ille mihi cognoscitur indice fumo,
Qui dominas arces et caput orbis habet;
Quamquam signa levis fumi commendat Homerus,
Dilecto quotiens surgit in astra solo.

---

166 possum lumine sicco V possū lumina sic R Non possum sicca dicere luce u. B || **169** Voluso *Baehrens (ed.)* || **170** Rutulos B Rutulis V rutilos R || **175** instantia *Müller (ed.)* imitantia V¹ imitatio, *sed del.* V² *(in marg.)* imitatio RB || **178** diuiso B | tenet R tenet· · V² *(in marg.)* ter&V¹ fuit B || **180** Tyberis VB tibris R | secat VB petit R || **181** Laeuus·f· V² *(in marg.)* Leuus *corr. ex* -is V¹ Leuus RB | vitiatur *R. Helm, Berl. Philol. Wochenschr. 1906, p. 813* || **185** solum B || **188** calet *Müller (ed.)* cadit VRB || **191** Qua reduces *(i. e. saepe respectantes) Livineius ad Propert. IV 10 apud Graevium* Quam reduces . . fruuntur! *Burmann* Quaque duces *(scil. montes)*, . . feruntur *Baehrens (ed.)* || **192** cupiunt *(prius* u *corr. ex* a) V¹ cupiunt·f· V² *(in marg.)*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sed caeli plaga candidior tractusque serenus
Signat septenis culmina clara iugis.
Illic perpetui soles atque ipse videtur,
Quem sibi Roma facit, purior esse dies.
Saepius attonitae resonant Circensibus aures;
Nuntiat accensus plena theatra favor.
Pulsato notae redduntur ab aethere voces,
Vel quia perveniunt, vel quia fingit amor.

Explorata fides pelagi ter quinque diebus,
Dum melior lunae fideret aura novae.
Tum discessurus studiis urbique remitto
Palladium, generis spemque decusque mei.
Facundus iuvenis Gallorum nuper ab arvis
Missus Romani discere iura fori.
Ille meae secum dulcissima vincula curae,
Filius affectu, stirpe propinquus, habet:
Cuius Aremoricas pater Exuperantius oras
Nunc postliminium pacis amare docet;
Leges restituit libertatemque reducit
Et servos famulis non sinit esse suis.

Solvimus aurorae dubio, quo tempore primum
Agnosci patitur redditus arva color.
Progredimur parvis per litora proxima cymbis,
Quarum perfugio crebra pateret humus.
Aestivos penetrent oneraria carbasa fluctus:
Tutior autumnus mobilitate fugae.
Alsia praelegitur tellus Pyrgique recedunt,
Nunc villae grandes, oppida parva prius.
Iam Caeretanos demonstrat navita fines:
Aevo deposuit nomen Agylla vetus.
Stringimus *hinc exesum* et fluctu et tempore Castrum:

---

197 tractuq̄; V¹ tractusq; f. V² *(in marg.)* || **198** septeni . . iugi *vir doctus in Miscell. observ. Amstelaed. 1733, III p. 366* || **203** ad aethera B || **205** Exspectata *Schrader* || **206** se daret *Heinsius*, sideret *Wernsdorf* || **208** Palladium V -am B -ā R || **211** curae, *quod coni. Mich. Virdungus apud Sitzmannum, habet* R (curę): cunę V cunnae B || **212** habet] erat R || **213** *totum hunc versum om.* R, *ubi h. l. legitur:* Deest | Aremoricas B are modicas *(prius* a *corr. ex* o*)* V¹ anemoricas *(suprascr.)* V² || **214** amore RB || **216** esse suis *m. sec. scr.* V || **219** cymbis BV *(sed* y *ex* i *corr. in* V) ūbis R || **220** Quarum RB Quorum V | crebre (a *suprascr. m. sec.)* V || **222** nobilitate RB || **225** ceretanos VRB || **226** Aeuom *Baehrens (ed.)* | Agylla B agilla VR || **227** *inter* stringimus *et prius* et *spatium vacuum in* VRB hinc exesum *Barth* hinc canens *Müller (ed.)* absumptum fluctuque *Castalio* | *prius* et *m. sec. scr.* V

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Index semiruti porta vetusta loci.
Praesidet exigui formatus imagine saxi,
Qui pastorali cornua fronte gerit.
Multa licet priscum nomen deleverit aetas,
Hoc Inui castrum fama fuisse putat.
Seu Pan Tyrrhenis mutavit Maenala silvis,
Sive sinus patrios incola Faunus init:
Dum renovat largo mortalia semina fetu,
Fingitur in Venerem pronior esse deus.

Ad Centumcellas forti defleximus austro:
Tranquilla puppes in statione sedent.
Molibus aequoreum concluditur amphitheatrum
Angustosque aditus insula facta tegit.
Attollit geminas turres bifidoque meatu
Faucibus artatis pandit utrumque latus.
Nec posuisse satis laxo navalia portu;
Ne vaga vel tutas ventilet aura rates,
Interior medias sinus invitatus in aedes
Instabilem fixis aera nescit aquis:
Qualis in Euboicis captiva natatibus unda
Sustinet alterno brachia lenta sinu.

Nosse iuvat tauri dictas de nomine thermas;
Nec mora difficilis milibus ire tribus.
Non illic gustu latices vitiantur amaro
Lymphave fumifico sulphure tincta calet.
Purus odor mollisque sapor dubitare lavantem
Cogit, qua melius parte petantur aquae.
Credere si dignum famae, flagrantia taurus
Investigato fonte lavacra dedit,
Ut solet excussis pugnam praeludere glebis,
Stipite cum rigido cornua prona terit:
Sive deus, faciem mentitus et arma iuvenci,
Noluit ardentis dona latere soli;

---

230 cornua VR nomina B || **231** *sq. ante* **229***sq. posuit Damm* || **232** Inui VB Iani R || **233** Tyrrhenis *m. sec. scr.* V | immutauit V || **235** largo RB longo V | femina (*i. e. Fauni uxor Bona Dea vel Maia*) *G. F. Unger Philol. XXXIX p. 370* saecula *Müller* (*ed.*) *coll. v. 365* || **237** centumcellas B centum cellas VR || **240** facta *m. sec. scr.* V || **242** arctatus R || **248** braccchia V brachia (c *supra* c *scr.*) R | sinu·f· V^2 (*in marg.*) sono V^1RB || **250** difficilis] distantis (*scil. thermas, ut sit 'ad th. dist.'*) *Baehrens* (*ed.*) || **252** Lymphave *Barth* Lymphaque VRB || **253** labantem VB labentem R, *corr. Simler* || **258** *in V adscr. est in marg. a m. al.* thyreus, *ut vid.* || **259** arma VR ora B

Qualis Agenorei rapturus gaudia furti
Per freta virgineum sollicitavit onus.
Ardua non solos deceant miracula Graios.
Auctorem pecudem fons Heliconis habet:
Elicitas simili credamus origine lymphas,
Musarum *ut* latices ungula fodit equi.
Haec quoque Pieriis spiracula comparat antris
Carmine Messalae nobilitatus ager;
Intrantemque capit discedentemque moratur
Postibus adfixum dulce poema sacris.
Hic est, qui primo seriem de consule ducit,
Usque ad Publicolas si redeamus avos.
Hic et praefecti nutu praetoria rexit;
Sed menti et linguae gloria maior inest.
Hic docuit, qualem poscat facundia sedem:
Ut bonus esse velit, quisque disertus erit.

Roscida puniceo fulsere crepuscula caelo:
Pandimus obliquo lintea flexa sinu.
Paulisper litus fugimus Munione vadosum:
Suspecto trepidant ostia parva solo.
Inde Graviscarum fastigia rara videmus,
Quas premit aestivae saepe paludis odor.
Sed nemorosa viret densis vicinia lucis
Pineaque extremis fluctuat umbra fretis.
Cernimus antiquas nullo custode ruinas
Et desolatae moenia foeda Cosae.
Ridiculam cladis pudet inter seria causam
Promere, sed risum dissimulare piget.
Dicuntur cives quondam migrare coacti
Muribus infestos deseruisse lares.
Credere maluerim Pygmaeae damna cohortis
Et coniuratos in sua bella grues.

Haud procul hinc petitur signatus ab Hercule portus;
Vergentem sequitur mollior aura diem.
Inter castrorum vestigia sermo retexit
Sardoam Lepido praecipitante fugam.

---

261 furti] tecti *Bachrens (ed.)* || **263** solum . . graiis R || **265** lymphas, *quod coni. Castalio, habet* R nymphas VB || **266** ut *add. Damm, om.* VRB || **275** sedem] legem *Chr. Crusius Probab. crit. p. 60* ponat . . legem *Müller (ed.)* || **277** fulsere VB luxeř R || 280 solo B salo VR || **292** coniuratos V -as RB

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Litore namque Cosae cognatos depulit hostes
Virtutem Catuli Roma secuta ducis.
Ille tamen Lepidus peior, civilibus armis
Qui gessit sociis impia bella tribus,
Qui libertatem Mutinensi Marte receptam
Obruit auxiliis urbe pavente novis.
Insidias paci moliri tertius ausus
Tristibus excepit congrua fata reis.
Quartus, Caesareo dum vult inrepere regno,
Incesti poenam solvit adulterii.
Nunc quoque — sed melius de nostris fama queretur:
Iudex posteritas semina dira notet.
Nominibus certos credam decurrere mores?
Moribus an potius nomina certa dari?
Quidquid id est, mirus Latiis annalibus ordo,
Quod Lepidum totiens reccidit ense malum.

Necdum decessis pelago permittimur umbris;
Natus vicino vertice ventus adest.
Tenditur in medias mons Argentarius undas
Ancipitique iugo caerula curva premit.
Transversos colles bis ternis milibus artat;
Circuitu ponti ter duodena patet:
Qualis per geminos fluctus Ephyreius Isthmos
Ionias bimari litore findit aquas.
Vix circumvehimur sparsae dispendia rupis
Nec sinuosa gravi cura labore caret.
Mutantur totiens vario spiramina flexu:
Quae modo profuerant vela, repente nocent.

Eminus Igilii silvosa cacumina miror,
Quam fraudare nefas laudis honore suae.
Haec proprios nuper tutata est insula saltus
Sive loci ingenio, seu domini genio,
Gurgite cum modico victricibus obstitit armis,
Tamquam longinquo dissociata mari.

---

299 peior civilibus armis, Qui *interpungit Baehrens (ed.)* || **302** orbe *Damm* | pauente V gemente R fauente B || **305** *ante* inrepere *in* V *est* in *corr. ex* un, *sed del.* inrep. R irrep. B || **308** Vindex *Heinsius* || **313** discussis *Almeloveen* detersis *Heinsius* | permittitur VRB, corr. *Castalio*; pelagus permittitur *Baehrens (ed.)* || **315** in VB ad R, *cf. II 27* || **317** ternis VE denis R || **318** ter VB qui R || **322** rura . . carent *vel* terra . . caret *Almeloveen* || **324** modo VR non B || **329** uictricibus VB uictoribus R

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haec multos lacera suscepit ab urbe fugatos,
Hic fessis posito certa timore salus.
Plurima terreno populaverat aequora bello
Contra naturam classe timendus eques.
Unum mira fides vario discrimine portum
Tam prope Romanis, tam procul esse Getis.

Tangimus Umbronem; non est ignobile flumen,
Quod tuto trepidas excipit ore rates:
Tam facilis pronis semper patet alveus undis,
In pontum quotiens saeva procella ruit.
Hic ego tranquillae volui succedere ripae;
Sed nautas avidos longius ire sequor.
Sic festinantem ventusque diesque reliquit:
Nec proferre pedem nec revocare licet.
Litorea noctis requiem metamur arena;
Dat vespertinos myrtea silva focos.
Parvula subiectis facimus tentoria remis,
Transversus subito culmine contus erat.

Lux aderat: tonsis progressi stare videmur,
Sed cursum prorae terra relicta probat.
Occurrit chalybum memorabilis Ilva metallis,
Qua nihil uberius Norica gleba tulit.
Non Biturix largo potior strictura camino,
Nec quae Sardonico caespite massa fluit.
Plus confert populis ferri fecunda creatrix
Quam Tartesiaci glarea fulva Tagi.
Materies vitiis aurum letale parandis,
Auri caecus amor ducit in omne nefas:
Aurea legitimas expugnant munera taedas
Virgineosque sinus aureus imber emit,
Auro victa fides munitas decipit urbes,
Auri flagitiis ambitus ipse furit.
At contra ferro squalentia rura coluntur,
Ferro vivendi prima reperta via est.
Saecula semideum, ferrati nescia Martis,
Ferro crudeles sustinuere feras.
Humanis manibus non sufficit usus inermis,
Si non sint aliae ferrea tela manus.

336 getis (*suprascr.* G) V || **339** pronis *om.* R || **342** nauitas R || **343** festinantes *Schrader* | relinquit *Damm* || **348** culmina *Barth* || **351** chalybum B calybũ V calibum R || **352** gleba VB terra R || **354** Sardonio B || **356** Tartessiaci B || **357** letale R lethale V laetale B || **365** nescia RB inertia, *in marg.* nescia V

His mecum pigri solabar taedia venti,
Dum resonat variis vile celeuma modis.

Lassatum cohibet vicina Faleria cursum,
Quamquam vix medium Phoebus haberet iter.
Et tum forte hilares per compita rustica pagi
Mulcebant sacris pectora fessa iocis.
Illo quippe die tandem revocatus Osiris
Excitat in fruges germina laeta novas.
Egressi villam petimus lucoque vagamur:
Stagna placent saepto deliciosa vado.
Ludere lascivos intra vivaria pisces
Gurgitis inclusi laxior unda sinit.
Sed male pensavit requiem stationis amoenae
Hospite conductor durior Antiphate.
Namque loci querulus curam Iudaeus agebat,
Humanis animal dissociale cibis.
Vexatos frutices, pulsatas imputat algas,
Damnaque libatae grandia clamat aquae.
Reddimus obscaenae convicia debita genti,
Quae genitale caput propudiosa metit.
Radix stultitiae: cui frigida sabbata cordi,
Sed cor frigidius relligione sua.
Septima quaeque dies turpi damnata veterno,
Tamquam lassati mollis imago dei.
Cetera mendacis deliramenta catastae
Nec pueros omnes credere posse reor.
Atque utinam numquam Iudaea subacta fuisset
Pompeii bellis imperioque Titi!
Latius excisae pestis contagia serpunt
Victoresque suos natio victa premit.

Adversus surgit Boreas, sed nos quoque remis
Surgere certamus, cum tegit astra dies.
Proxima securum reserat Populonia litus,
Qua naturalem ducit in arva sinum.

---

369 sanabar B || **371** lassantem *Baehrens* (*ed.*) laxatum *Castalio* || **373** fagi VRB, *corr. Castalio* || **375** reuocatus VR renouatus B || **377** petimus lutoque uagamus R petimusque luthoque uagamur B || **379** intra *Schrader* inter VRB || **382** dirior *Drakenborch ad Sil. Ital. XIV 126* crudior *Müller* || **387** *ante* obscaenae *in V est* asc, *sed del.* || **388** prępudiosa, *sed* o *supra* ę V || **390** sua VR sua est B || **394** omnes] parvos *vel* teneros *Baehrens* || **395** subacta] capta R || **396** imperioque B -iisque VR || **399** surgit *corr. ex* surgis V || **400** dum *Heinsius*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Non illic positas extollit in aethera moles
Lumine nocturno conspicienda Pharos;
Sed speculam validae rupis sortita vetustas,
Qua fluctus domitos arduus urget apex,
Castellum geminos hominum fundavit in usus,
Praesidium terris indiciumque fretis.
Agnosci nequeunt aevi monumenta prioris:
Grandia consumpsit moenia tempus edax.
Sola manent interceptis vestigia muris;
Ruderibus latis tecta sepulta iacent.
Non indignemur mortalia corpora solvi:
Cernimus exemplis oppida posse mori.

Laetior hic nostras crebrescit fama per aures:
Consilium Romam paene redire fuit.
Hic praefecturam sacrae cognoscimus urbis
Delatam meritis, dulcis amice, tuis.
Optarem verum complecti carmine nomen,
Sed quosdam refugit regula dura pedes.
Cognomen versu veniet, carissime Rufi:
Illo te dudum pagina nostra canit.
Festa dies pridemque meos dignata penates
Poste coronato vota secunda colat.
Exornent virides communia gaudia rami:
Provecta est animae portio magna meae.
Sic mihi, sic potius placeat geminata potestas:
Per quem malueram, rursus honore fruor.

Currere curamus velis aquilone reverso,
Cum primum roseo fulsit Eous equo.
Incipit obscuros ostendere Corsica montes,
Nubiferumque caput concolor umbra levat.
Sic dubitanda solet gracili vanescere cornu
Defessisque oculis luna reperta latet.
Haec ponti brevitas auxit mendacia famae:
Armentale ferunt quippe natasse pecus,

---

405 speculam·f· V^2 (*in marg.*) speculum V^1RB || **407** fraudauit B || **412** late *Barth* Ruderibusque altis *Kapp* || **413** Nos . . solvi? *Damm* || **417** cognovimus, *sed* sci *supra* vi V || **418** amice] o *vel* a *supra* e *scr.* V || **421** Cogn. uenens carissime R | veniet *Vessereau* (*ed.*) ueneris VB; veniat *Wernsdorf* (*ed.*) veneror *Helm l. c. p. 813* dederis *Müller* (*ed.*); *fortasse* invenies || **425** Exornent B Exornant (e *supra* a) V Exornet R || **428** fruar B || **432** umbra] aura *vel potius* unda *Baehrens* || **433** Sic *corr. ex* Hic *m. sec., ut vid.*, V || *ante* **435** *nonnulla intercidisse putat Baehrens* || **436** sq. *locus vix sanus, cf. Zumpt Observ. p. 104:* quem perarasse *Müller* (*ed.*) quem penetrasse *Baehrens*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tempore Cyrnaeas quo primum venit in oras
Forte secuta vagum femina Corsa bovem.

Processu pelagi iam se Capraria tollit;
Squalet lucifugis insula plena viris.
Ipsi se monachos Graio cognomine dicunt,
Quod soli nullo vivere teste volunt.
Munera fortunae metuunt, dum damna verentur:
Quisquam sponte miser, ne miser esse queat?
Quaenam perversi rabies tam stulta cerebri,
Dum mala formides, nec bona posse pati?
Sive suas repetunt factorum ergastula poenas,
Tristia seu nigro viscera felle tument.
Sic nimiae bilis morbum assignavit Homerus
Bellerophonteis sollicitudinibus.
Nam iuveni offenso saevi post tela doloris
Dicitur humanum displicuisse genus.

In Volaterranum, vero Vada nomine, tractum
Ingressus dubii tramitis alta lego.
Despectat prorae custos clavumque sequentem
Dirigit et puppim voce monente regit.
Incertas gemina discriminat arbore fauces
Defixasque offert limes uterque sudes.
Illis proceras mos est adnectere lauros
Conspicuas ramis et fruticante coma,
Ut praebente algam densi symplegade limi
Servet inoffensas semita clara notas.
Illic me rapidus consistere corus adegit,
Qualis silvarum frangere lustra solet.
Vix tuti domibus saevos toleravimus imbres:
Albini patuit proxima villa mei.
Namque meus, quem Roma meo subiunxit honori,
Per quem iura meae continuata togae.
Non exspectatos pensavit laudibus annos,
Vitae flore puer, sed gravitate senex.
Mutua germanos iunxit reverentia mores,
Et favor alternis crevit amicitiis.

---

442 *in marg. adscr.* no. monac V || **447** factorū·f· V^2 (*in marg.*) fatorum V^1R ex fato B || **450** Bellerophontaeis B Bellorophonteis V Bellorophonicis R || **453** Volateranum V || **457** Incertus VRB, *corr. Castalio* || **458** limus *Baehrens* (*ed.*) | utrimque *Schrader* || **461** algam RB uiam V || **463** rabidus *Müller* (*ed.*) | corus B chorus VR || **471** amores *Baehrens* (*ed.*)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Praetulit ille meas, cum vincere posset, habenas;
At decessoris maior amore fuit.

Subiectas villae vacat aspectare salinas;
Namque hoc censetur nomine salsa palus,
Qua mare terrenis declive canalibus intrat
Multifidosque lacus parvula fossa rigat.
Ast ubi flagrantes admovit Sirius ignes,
Cum pallent herbae, cum sitit omnis ager,
Tum cataractarum claustris excluditur aequor,
Ut fixos latices torrida duret humus.
Concipiunt acrem nativa coagula Phoebum
Et gravis aestivo crusta calore coit;
Haud aliter quam cum glacie riget horridus Hister
Grandiaque adstricto flumine plaustra vehit.
Rimetur solitus naturae expendere causas
Inque pari dispar fomite quaerat opus.
Vincta fluenta gelu conspecto sole liquescunt
Et rursus liquidae sole gelantur aquae.

O quam saepe malis generatur origo bonorum!
Tempestas dulcem fecit amara moram:
Victorinus enim, nostrae pars maxima mentis,
Congressu explevit mutua vota suo.
Errantem Tuscis considere compulit agris
Et colere externos capta Tolosa lares.
Nec tantum duris nituit sapientia rebus:
Pectore non alio prosperiora tulit.
Conscius Oceanus virtutum, conscia Thule
Et quaecumque ferox arva Britannus arat,
Qua praefectorum vicibus frenata potestas
Perpetuum magni faenus amoris habet.
Extremum pars illa quidem discessit in orbem,
Sed tamquam medio rector in orbe fuit.

---

474 At dec. *Zumpt* (*ed.*) Ad (*suprascr.* nte) dec. V An dec. R Praedec. B || **476** Namque (n *supra* m *scr.*) V || **481** Cum VRB, *corr. Simler* || **482** torrida ·f· V^2 (*in marg.*) horrida V^1RB || **487** solitas natura VRB, *corr. Castalio*: solitus naturam *Baehrens* (*ed.*) | expandere *Helm l. c. p. 813 coll. Lucr. I 126* || **488** queret R || **489** Vincta *Castalio* Iuncta VB (I *abscissa in* V) Iucta R | concepto *Baehrens* (*ed.*) *coll. v. 483* || **495** Tuscis B Thuscis V thuscis R || **496** Excolere VRB (*sed emendationis signum* ·| *supra* x *positum in* V), *corr. Castalio* || **497** in duris *Heinsius* || **498** Pectora B || **499** Conscius] Consulis B | Thule B Thyle R Tyle V || **500** quicunque B || **503** discedit *Baehrens* (*ed.*) || **504** media . . urbe *Müller* (*ed.*)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Plus palmae est illos inter voluisse placere,
Inter quos minor est displicuisse pudor.
Illustris nuper sacrae comes additus aulae
Contempsit summos ruris amore gradus.
Hunc ego complexus ventorum adversa fefelli,
Dum videor patriae iam mihi parte frui.

Lutea protulerat sudos aurora iugales:
Antemnas tendi litoris aura iubet.
Inconcussa vehit tranquillus aplustria flatus,
Mollia securo vela rudente tremunt.
Adsurgit ponti medio circumflua Gorgon
Inter Pisanum Cyrnaicumque latus.
Adversus scopulus, damni monumenta recentis;
Perditus hic vivo funere civis erat.
Noster enim nuper iuvenis maioribus amplis,
Nec censu inferior coniugiove minor,
Impulsus furiis homines terrasque reliquit
Et turpem latebram credulus exul adit.
Infelix putat illuvie caelestia pasci
Seque premit laesis saevior ipse deis.
Num, rogo, deterior Circaeis secta venenis?
Tunc mutabantur corpora, nunc animi.

Inde Triturritam petimus: sic villa vocatur,
Quae late expulsis insula paene fretis.
Namque manu iunctis procedit in aequora saxis,
Quique domum posuit, condidit ante solum.
Contiguum stupui portum, quem fama frequentat
Pisarum emporio divitiisque maris.
Mira loci facies: pelago pulsantur aperto
Inque omnes ventos litora nuda patent.
Non ullus tegitur per brachia tuta recessus,
Aeolias possit qui prohibere minas;
Sed procera suo praetexitur alga profundo
Molliter offensae non nocitura rati,

---

512 aura VR unda B || **517** scopulus *Pithoeus* scopulos VRB Aversor (*vel* avertor) scopulos *vir doctus in Miscell. observ. III p. 368* || **521** terrasque VR diuosque B || **522** adit *Burmann* agit VRB (*corr. ex* egit R) amat *Wernsdorf (ed.)* || **525** Num VB nuc R Nunc *Wernsdorf (ed.)* Non *Barth* || **526** Tunc VB Tum R || **528** late *Müller (ed.)* latet VRB iacet *Heinsius* | poene V || **529** iunctis VB similis R || **533** pulsantur *Barth* pulsatur VRB || **535** Non nullus V Non nullus RB || **536** Aeolias *corr. ex* -lis *vel* -lii V

Et tamen insanas cedendo interrigat undas
Nec sinit ex alto grande volumen agi.

Tempora navigii clarus reparaverat Eurus,
Sed mihi Protadium visere cura fuit.
Quem qui forte velit certis cognoscere signis,
Virtutis speciem corde vidente petat.
Nec magis efficiet similem pictura colore
Quam quae de meritis mixta figura venit.
Aspicienda procul certo prudentia vultu
Formaque iustitiae suspicienda micat.
Sit fortasse minus, si laudet Gallia civem:
Testis Roma sui praesulis esse potest.
Substituit patriis mediocres Umbria sedes:
Virtus fortunam fecit utramque parem.
Mens invicta viri pro magnis parva tuetur,
Pro parvis animo magna fuere suo.
Exiguus regum rectores caespes habebat
Et Cincinnatos iugera pauca dabant.
Haec etiam nobis non inferiora feruntur
Vomere Serrani Fabriciique foco.

Puppibus ergo meis fida in statione locatis
Ipse vehor Pisas qua solet ire pedes.
Praebet equos, offert etiam carpenta tribunus,
Ex commilitio carus et ipse mihi,
Officiis regerem cum regia tecta magister
Armigerasque pii principis excubias.
Alpheae veterem contemplor originis urbem,
Quam cingunt geminis Arnus et Ausur aquis.
Conum pyramidis coeuntia flumina ducunt:
Intratur modico frons patefacta solo.
Sed proprium retinet communi in gurgite nomen
Et pontum solus scilicet Arnus adit.
Ante diu quam Troiugenas fortuna penates
Laurentinorum regibus insereret,

---

539 cedendo B caedendo V credendo R | interrigat VRB caedendo internicat *Baehrens* (*ed.*) ced. interligat *Castalio* ced. intercipit *Burmann* || **541** nauigii VB nauigiis R || **544** specimen *Castalio* | vidente petat VRB (putat R) videre putet *Heinsius* videre petat *Kapp* vigente petat *Baehrens* (*ed.*) || **545** colore *Zumpt* (*ed.*) colorem VRB || **552** utramque *Panvinius* utrāque R utraque VB || **555** victores *Baehrens* (*ed.*) | alebat *Schrader* **557** ferantur *Burmann* || **558** Fabritiique VR || **559** fida VB tuta R || **563** regerem *corr. ex* tegerem (t *del. et suprascr.* r) V || **566** et *om.* R

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Elide deductas suscepit Etruria Pisas
Nominis indicio testificata genus.
Hic oblata mihi sancti genitoris imago,
Pisani proprio quam posuere foro.
Laudibus amissi cogor lacrimare parentis;
Fluxerunt madidis gaudia maesta genis.
Namque pater quondam Tyrrhenis praefuit arvis
Fascibus et senis credita iura dedit.
Narrabat, memini, multos emensus honores
Tuscorum regimen plus placuisse sibi;
Nam neque opum curam, quamvis sit magna, sacrarum
Nec ius quaesturae grata fuisse magis;
Ipsam, si fas est, postponere praefecturam
Pronior in Tuscos non dubitabat amor.
Nec fallebatur; tam carus et ipse probatis:
Aeternas grates mutua cura canit;
Constantemque sibi pariter mitemque fuisse
Insinuant natis qui meminere senes.
Ipsum me gradibus non degenerasse parentis
Gaudent et duplici sedulitate fovent.
Haec eadem, cum Flaminiae regionibus irem,
Splendoris patrii saepe reperta fides.
Famam Lachanii veneratur numinis instar
Inter terrigenas Lydia tota suos.
Grata bonis priscos retinet provincia mores
Dignaque rectores semper habere bonos,
Qualis nunc Decius, Lucilli nobile pignus,
Per Corythi populos arva beata regit.
Nec mirum, magni si redditus indole nati
Felix tam simili posteritate pater.
Huius vulnificis satira ludente Camenis
Nec Turnus potior nec Iuvenalis erit.
Restituit veterem censoria lima pudorem,
Dumque malos carpit, praecipit esse bonos.
Non olim sacri iustissimus arbiter auri
Circumsistentes reppulit Harpyias?
Harpyias, quarum discerpitur unguibus orbis,
Quae pede glutineo quod tetigere trahunt,
Quae luscum faciunt Argum, quae Lyncea caecum:

---

573 Aulide R || **575—578** *om.* B || **583** curam *om.* R || **589** sibi *om.* R || **594** patris V || **595** nominis VRB, *corr. Simler* || **596** terrigenas, *quod coni. Castalio, est in* VR turrigenas B Tyrrigenas *Damm* Tybrigenas *Müller (ed.)* || **599** nunc *om.* R || **605** Instituit B || **609** decerpitur B

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inter custodes publica furta volant.
Sed non Lucillum Briareia praeda fefellit
Totque simul manibus restitit una manus.

Iamque Triturritam Pisaea ex urbe reversus
Aptabam nitido pendula vela Noto,
Cum subitis tectus nimbis insorduit aether;
Sparserunt radios nubila rupta vagos.
Substitimus. Quis enim sub tempestate maligna
Insanituris audeat ire fretis?
Otia vicinis terimus navalia silvis
Sectandisque iuvat membra movere feris.
Instrumenta parat venandi villicus hospes
Atque olidum doctas nosse cubile canes.
Funditur insidiis et rara fraude plagarum
Terribilisque cadit fulmine dentis aper,
Quem Meleagrei vereantur adire lacerti,
Qui laxet nodos Amphitryoniadae.
Tum responsuros persultat bucina colles
Fitque reportando carmine praeda levis.
Interea madidis non desinit Africus alis
Continuos picea nube negare dies.
Iam matutinis Hyades occasibus udae;
Iam latet hiberno conditus imbre Lepus,
Exiguum radiis, sed magnis fluctibus, astrum,
Quo madidam nullus navita linquat humum.
Namque procelloso subiungitur Orioni
Aestiferumque Canem roscida praeda fugit.
Vidimus excitis pontum flavescere arenis
Atque eructato vertice rura tegi;
Qualiter Oceanus mediis infunditur agris,
Destituenda vago cum premit arva salo,

---

612 custodes V^1RB custodum·f·V^2 (*in marg.*) | vorant *Baehrens* (*ed.*) ‖ **613** praeda] turba *Schrader* ‖ **624** olidum *om.* R | canes RB canis V ‖ **627** lacerti] certi *et pars litterae* a *in ras.* V ‖ **628** laxet B laxet (ss *supra* x) V lasset R | nodos *corr. ex* nouas, *ut vid.; in marg.* nodos R | amphitruoniade R ‖ **630** reportando V reportanda RB reportanti *Castalio* reportantum *Heinsius* ‖ **632** negare B necare VR | continuos (*nomin. sing.*) . . diem *Baehrens (ed.)* ‖ **633** udae B hudae V unde R ‖ **635** magnum *Castalio* ‖ **636** linquat V linquit B lignit R ‖ **637** Nam R | Oarioni B ‖ **638** Aestiferamque V

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sive alio refluus nostro conliditur orbe,
Sive corusca suis sidera pascit aquis.

LIBER SECUNDUS.

Nondum longus erat nec multa volumina passus,
Iure suo poterat longior esse liber.
Taedia continuo timuit cessura labori,
Sumere ne lector iuge paveret opus.
Saepe cibis affert serus fastidia finis;
Gratior est modicis haustibus unda siti;
Intervalla viae fessis praestare videtur
Qui notat inscriptus milia crebra lapis.
Partimur trepidum per opuscula bina ruborem,
Quem satius fuerat sustinuisse semel.

Tandem nimbosa maris obsidione solutis
Pisano portu contigit alta sequi.
Adridet placidum radiis crispantibus aequor
Et sulcata levi murmurat unda sono.
Incipiunt Appennini devexa videri,
Qua fremit aerio monte repulsa Thetis.
Italiam rerum dominam qui cingere visu
Et totam pariter cernere mente velit,
Inveniet quernae similem procedere frondi,
Artatam laterum conveniente sinu.
Milia per longum decies centena teruntur
A Ligurum terris ad freta Sicaniae.
In latum variis damnosa amfractibus intrat
Tyrrheni rabies Hadriacique salis.
Qua tamen est iuncti maris angustissima tellus,
Triginta et centum milia sola patet.
Diversas medius mons obliquatur in undas,
Qua fert atque refert Phoebus uterque diem:

---

643 orbi *Müller (ed.)* ‖ Rutilii claudii namatiani de reditu suo explicit liber ^{s}. | Incipit liber ^{s}; V Explicit liber primus Claudii Rutilii poete. Incipit liber II Claudii Rutilii Numantiani poete dignissimi (*in marg.* IO: AND: CRV:) R finis itinerarii primi. Rutilii Claudii Numatiani de reditu suo Itinerarii liber secundus B ‖ **1** Non dum V ‖ **3** timui *Wernsdorf* | sessura (*i. e. haesura*) *Baehrens* ‖ **6** hausibus V | siti B sitis, *in marg.* siti·f· V sitis R ‖ **17** iungere *Heinsius* ‖ **20** sinu *om.* R ‖ **21** feruntur *Schrader* ‖ **24** sali *Panvinius*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Urget Dalmaticos Eoo vertice fluctus
Caerulaque occiduis frangit Etrusca iugis.
Si factum certa mundum ratione fatemur
Consiliumque dei machina tanta fuit,
Excubiis Latiis praetexuit Appenninum
Claustraque montanis vix adeunda viis.
Invidiam timuit natura parumque putavit
Arctois Alpes opposuisse minis,
Sicut vallavit multis vitalia membris
Nec semel inclusit quae pretiosa tulit.
Iam tum multiplici meruit munimine cingi
Sollicitosque habuit Roma futura deos.
Quo magis est facinus diri Stilichonis acerbum,
Proditor arcani quod fuit imperii.
Romano generi dum nititur esse superstes,
Crudelis summis miscuit ima furor;
Dumque timet quidquid se fecerat ipse timeri,
Immisit Latiae barbara tela neci.
Visceribus nudis armatum condidit hostem
Illatae cladis liberiore dolo.
Ipsa satellitibus pellitis Roma patebat
Et captiva prius, quam caperetur, erat.
Nec tantum Geticis grassatus proditor armis:
Ante Sibyllinae fata cremavit opis.
Odimus Althaeam consumpti funere torris,
Nisaeum crinem flere putantur aves;
At Stilicho aeterni fatalia pignora regni
Et plenas voluit praecipitare colos.
Omnia Tartarei cessent tormenta Neronis,
Consumat Stygias tristior umbra faces.
Hic immortalem, mortalem perculit ille:
Hic mundi matrem, perculit ille suam.

Sed deverticulo fuimus fortasse loquaces;
Carmine propositum iam repetamus iter.

---

31 Si *om.* R || **33** Latii *Castalio, sed cf. I 11. II 46* || **34** suis (*i. e. Appennini incolis*) *Baehrens (ed.)* feris *Schrader* || **42** qui *vulgo* || **45** se *om.* R || **48** Illato *Baehrens (ed.)* In latam cladem *R. K. Boekmeyer apud Baehrens* Iliacae *J. H. R. in 'The class. Review' vol. I. p. 78 (1877)* || **49** pellitis] e *et prior* i *et inferior pars utriusque* l *lacuna haustae in* V || **51** crassatus VB grassator R || **53** Altheam (ae *infra* e) V || **54** putatur avis *Baehrens (ed.)* || **55** Ast R || **60** perculit *om.* R || **61** diuerticulo VRB || **62** propositum V proposito B preposito R || *in* V *subscr. ab alia m.*: desunt in excuso quoque ab

Advehimur celeri candentia moenia lapsu;
Nominis est auctor sole corusca soror.
Indigenis superat ridentia lilia saxis
Et levi radiat picta nitore silex.
Dives marmoribus tellus, quae luce coloris
Provocat intactas luxuriosa nives.

Onofrio Panuino in sua Roma; *sequitur a m. rec. scr.* Fasscini (*vel* Faffeini) est. *Subscriptio in* R: *Τέλως* Heu seculorum Incuria huius Elegantissimi Poetę disideratur reliquum *in* B: Finis secundi.